Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Volksecho. 1946-1950
1949

16 (21.4.1949)

Visual Library

BADISCHES
VOLKSECHO
WOCHENBLATT DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI DEUTSCHLANDS / LANDESBEZIRK BADEN

Jahrgang 4 / Nr. 16 — Mannheim, 21. April 1949 — Preis 15 Pfg.

Die Attraktion!

„Sehen Sie, mein Lieber, wie sich's in die Länge ziehen läßt!"

Demontage der neun größten Werke

159 Anlagen ganz oder teilweise von der Demontage gestrichen — Der Haken bei der Geschichte

Die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich haben eine Einigung über die Demontage von Fabriken in Westdeutschland für Reparationszwecke erzielt. Von den ursprünglich 917 Betriebe umfassenden Demontageliste der drei Westzonen sind 159 ganz oder teilweise gestrichen worden. Der Humphery-Ausschuß hatte die Freigabe von 167 Werken vorgeschlagen. Neun Werke sind also ausgenommen worden, die allerdings unter den vorgesehenen 167 Werken mit 30 Prozent des Gesamtwertes rangierten. Es gehören dazu die Gußstahlfabrik Bochumer Verein, die Deutschen Edelstahlwerke Bochum, die Glöcknerwerke AG, Düsseldorf, August-Thyssen-Hütte, Duisburg, Hösch AG, Hohenlimburg, drei IG-Farbenwerke in Ludwigshafen und Oppau. Von der Thyssenhütte in Hamborn sollen die Ausrüstungen zur Erdsinterung erhalten bleiben.

Die Glöcknerwerke in Düsseldorf verfügen über eine Stahlkapazität von 85 000, die August-Thyssen-Hütte in Duisburg über 300 000 und die Gußstahlfabrik „Bochumer Verein" über 450 000 Tonnen Kapazität. Die Freigabe der übrigens fünf der Stahlproduktion dienenden Werke beträgt dagegen nur 165 000 Tonnen. Die Werke der ersten Verarbeitungsstufen verfallen also weiter dem Abbau. Es ist errechnet worden, daß der Abbau den Ausfall von drei Millionen Tonnen Ausfuhr an Stahlerzeugnisse gegenüber der Vorkriegszeit bedingt.

Mitglieder des Frankfurter Wirtschaftsrates erklärten nach der Bekanntgabe der neun großen zu demontierenden Werke, daß damit die Hoffnung der westdeutschen Wirtschaft, eine Gesundung zu erreichen, entgültig zu Grabe getragen werden müsse.

Verbotene Industrien

Von den Militärgouverneuren ist das Abkommen über Industrieverbote und Beschränkungen bestimmter westdeutscher Industriezweige veröffentlicht worden. Die Liste der verbotenen und eingeschränkten Industriezweige ist sehr umfangreich. Nach ihr ist unter anderem die Herstellung von synthetischem Gummi, Benzin und Oel aus Kohle verboten. Gleichfalls ist die Erzeugung von Hydrokarbonaten zur Herstellung von Fettsäuren für Waschmittel sowie die Produktion von Rohmagnesium und Beryllium, wichtigen Metallen zu Legierungen und Härtung von Stahl, unstatthaft. Die betreffenden Anlagen müssen entfernt oder vernichtet werden. Die Produktion von Roheisen und Aluminium wurde stark eingeschränkt. Für den Schiffbau wurde die Kapazität zugestanden, die verbleibt, wenn die für Reparationszwecke vorgesehenen Demontagen durchgeführt sind. Eine Sonderliste enthält die Werkzeugmaschinen und feinmechanischen Instrumente, deren Herstellung besonders verboten ist.

Die Verbote gelten bis zum Zustandekommen einer Friedensregelung, was angesichts der durch das Besatzungsstatut geschaffene Lage auf eine völlig unbestimmte Zeit hinausläuft. Die Beschränkungen für Industriezweige bestimmter Art sollen bis Anfang 1953 in Kraft bleiben. Im Falle des Ausbleibens einer Friedensregelung bis zum 30. Juni 1952 wird eine Ueberprüfung in Aussicht gestellt.

Vorläufig Abstand genommen

Die belgische Regierung hat auf die Uebernahme der Belgien an der westdeutschen Grenze zugesprochenen Orte Münster-Bildchen, Rötgen, Lammersdorf, Konzen, Mützenich und Ruitzhof bei Aachen vorläufig verzichtet. Der Verzicht Belgiens betrifft etwa acht Zehntel des ihm zugesprochenen Grenzgebietes. Allerdings soll es sich dabei vorbehalten haben, jederzeit die ihm zugesprochenen Grenzstreifen übernehmen zu können.

Auch die luxemburgische Regierung soll erwägen, mit den ihr zugesprochenen Grenzgebieten ähnlich zu verfahren wie Belgien.

Holland unbeeinflußt

Im Gegensatz zur Haltung Belgiens lehnt die Niederländische Regierung jede Konzession ab. Sie werde sich „nicht von der deutschen Agitation gegen die Grenzberichtigungen beeinflussen lassen."

Das Geständnis ist schwer gefallen

Es wird dem amerikanischen Außenminister Acheson sehr schwer gefallen sein, die Eingeständnisse und Feststellungen zu machen, die er machen mußte, um die Einstellung der Unterstützung der USA an die Nationalregierung in China zu begründen. Wenn er feststellt, daß „jede weitere Hilfe der USA an Kuomintang-China nur eine unnütze Verlängerung des Bürgerkriegs bedeute, der dem chinesischen Volke verhaßt sei," dann muß doch jeder vernünftige Mensch denken, daß dies nicht seit heute oder gestern, sondern immer schon der Fall gewesen ist. Daß die USA die Hilfeleistungen, die bisher in die Milliarden gingen, verweigern, dann doch nur aus dem einfachen Grund, weil es vergeblich ist, zu versuchen, das Blatt in China noch zu wenden. Sonst hätte der Bürgerkrieg ewig weitergehen können und hätte auch uneingeschränkt die Unterstützung der USA gefunden.

Die von Acheson gemachte Feststellung in einem Brief an Senator Connalli: „Die Kommunisten haben heute die Macht, ganz China zu unterwerfen", ist der Beweis einer nüchternen Betrachtung der Dinge. In welchem Ausmaß die USA-Politik des Aushaltens der Reaktion in China gescheitert ist, entnehmen wir seinen Worten, daß „die Nationalisten in letzter Zeit niemals aus Mangel an Waffen und Ausrüstung unterlegen seien. Der größte Teil der US-Lieferungen sei den Kommunisten in die Hände gefallen, weitere Lieferungen würden auch keine Aenderung der Lage herbeiführen."

Es entbehrt nicht der Ironie, daß der amerikanische Außenminister diese Feststellung als Argumentation benutzen mußte gegen eine von führenden republikanischen Senatoren erneut geforderte Anleihe von 1,5 Milliarden Dollar an die Kuomintang-Regierung. Wir sind überzeugt, daß das Faß ohne Boden, National-China, auch diesen Riesenhappen noch verschluckt hätte, ohne die chinesische Revolution aufhalten zu können. ij

Parteivorstand der KPD zum Besatzungsstatut

Das Besatzungsstatut nimmt dem deutschen Volke alle Rechte seiner Selbstbestimmung und Souveränität, die ihm in der Atlantik-Charta und im Potsdamer Abkommen zugesichert wurden. Es nimmt uns die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung, das Recht des Abschlusses internationaler Vereinbarungen. Das Besatzungsstatut nimmt uns die Ruhr und jede Freiheit des Außenhandels. Es nimmt uns das Recht, unsere Wirtschaft nach eigenem Ermessen zu gestalten und die Freiheit unserer Finanzgebarung. Entgegen allen internationalen Verträgen nehmen sich die Westmächte eigenmächtig das Recht, die deutschen Kriegsverbrecher freizulassen, wann immer sie wollen und sie nehmen auch dem deutschen Volke jede Möglichkeit, diese Totengräber der deutschen Nation zur Verantwortung zu ziehen.

In diesem Besatzungsstatut wird dem deutschen Volke das Recht vorenthalten, die Bonner Verfassung nach seinem Willen zu ändern.

Es beweist, daß die Westmächte die Bonner Verfassung nicht als vorläufige Regelung ansehen, sondern daß sie den durch das Besatzungsstatut und die Bonner Verfassung geschaffenen kolonialen Zustand und die Spaltung Deutschlands verewigen wollen. Es wird so noch einmal unterstrichen, daß die Bonner Koalitionsparteien nicht im Auftrage des deutschen Volkes handeln, das deutsche Volk nicht frei ist, seine eigene Verfassung zu schaffen.

Das Besatzungsstatut unterwirft die gesamte Gesetzgebung der kommenden westdeutschen Marionettenregierung dem Veto der westlichen Besatzungsmächte. Jede Selbstbestimmung auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet wird dem deutschen Volke genommen und das ganze Gerede von einer größeren Bewegungsfreiheit und Selbständigkeit der westdeutschen Organe entlarvt. Es ist über allem Zweifel klar, daß mit dem Besatzungsstatut das Potsdamer Abkommen gebrochen wird und es die wahre Verfassung darstellt, nichts anderes ist als ein Kolonialstatut für den Westdeutschen Staat. Wie eine Kolonie wird Westdeutschland von „hohen Kommissaren" regiert werden. Das deutsche Volk, das der Menschheit einen Bach und Dürer, einen Goethe und Beethoven, die Begründer des Sozialismus, Marx und Engels, geschenkt hat, soll jede Selbstbestimmung verlieren und zu einem kolonialen Dasein verurteilt werden.

Der Parteivorstand der KPD wendet sich an die gesamte Bevölkerung der Westzonen, über alle Gegensätze weltanschaulicher und politischer Art hinweg die einige Front des Kampfes für die Einheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes zu schaffen. Handeln wir nach dem Ruf Ulrich von Huttens: „Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz!" Vereinigen wir uns in dieser Stunde höchster Gefahr zur Rettung unserer Nation.

Wenn Dr. Adenauer und Dr. Schumacher die Einladung der Präsidenten des deutschen Volksrates Pieck, Nuschke und Kastner zu einer gesamtdeutschen Aussprache nach Braunschweig ablehnen, so wissen wir doch, daß die Bewegung für eine Verständigung zwischen Ost- und Westdeutschland unter den Wirtschaftlern und Wissenschaftlern, den Arbeitern und Bauern von Tag zu Tag stärker wird. Wir grüßen alle demokratischen Kräfte in der sowjetischen Besatzungszone, die eine unabhängige einige deutsche Republik wollen.

Für das ganze deutsche Volk darf es heute nur einen Kampfruf geben:

Für die Einheit und Unabhängigkeit Deutschlands!

Nicht Besatzungsstatut, sondern Friedensvertrag und Abzug aller Besatzungstruppen!

Für den Frieden und Völkerverständigung!

Volkskongreß nach Berlin einberufen

Aufruf des Volksrates — „. . . unter dem trügerischen Schein einer Selbstregierung wird die entgültige Zerreißung Deutschlands vollzogen"

„Die Lage des deutschen Volkes ist infolge der Maßnahmen der westlichen Besatzungsmächte außerordentlich kritisch", heißt es in einer Erklärung des Deutschen Volksrates. „Unter Diktat eines kolonialen Besatzungsstatuts wird jetzt durch die Bildung eines westlichen, nur lose zusammenhängenden Staatenbundes unter dem trügerischen Schein einer Selbstregierung die entgültige Zerreißung Deutschlands vollzogen."

„Dem deutschen Volk wird der gerechte Friedensvertrag verweigert", so heißt es in der Erklärung weiter, „und durch den Nord-Atlantik-Pakt wird die Gefahr eines neuen Krieges heraufbeschworen. Alles das macht eine gesamtdeutsche Beratung aller Parteien und Organisationen dringend erforderlich, um die Forderungen des Deutschen Volksrates gegenüber den Besatzungsmächten zu vertreten.

Dieser Aufgabe soll der dritte deutsche Volkskongreß dienen, der vom Deutschen Volksrat nach Berlin einberufen wird. Wir rufen alle Parteien, Organisationen und fortschrittlichen Kreise im Osten und Westen unseres Vaterlandes auf, ihre Delegierten zum dritten deutschen Volkskongreß nach Berlin zu entsenden."

Die bittere Pille

Von Willy Grimm

Der Katzenjammer über das Besatzungsstatut ist noch nicht überwunden. Die es nicht laut genug fordern konnten, haben eine harte Nuß zu knacken bekommen. Die Aufforderung an sie ist, die bittere Pille unbesehen zu schlucken. Vielleicht ist es all denen von Schumacher bis Adenauer nach den langwierigen Verhandlungen in London etwas überraschend schnell gekommen. Die Frage für Deutschland steht: Was hat es gebracht, und was haben wir dabei gewonnen?

Es bestand bei uns nie ein Zweifel darüber, daß das Besatzungsstatut, sein Verlangen nach ihm, den Verzicht auf elementare Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes bedeutet. Besatzungsstatut hieß von vornherein: Aufgabe eines deutschen Friedensvertrages. Es bedeutete aber ebenso die einzige internationale Rechtsgrundlage, die im Potsdamer Abkommen für Deutschland besteht, aufzugeben, ohne eine neue rechtliche Grundlage zu haben. Es bedeutete einen Wechsel auf die Zukunft zu ziehen, für den keinerlei Sicherheiten vorhanden und bei dem man nur hoffte, daß der Gläubiger — die westlichen Alliierten — etwas mehr Nachsicht üben würden, als sie das bisher in ihrer Besatzungspolitik mit Deutschland getan haben. Diese Hoffnung erschien uns immer illusionär, und das nun wirklich uns auferlegte Besatzungsstatut zwang dazu, alle an es geknüpften Erwartungen dieser Art über Bord zu werfen.

Die Befürworter eines Besatzungsstatuts versuchten, ungeachtet der von uns immer und immer wieder aufgezeigten Gefahren, dem Volk ein Besatzungssatut damit plausibel zu machen, daß sie sagten: Wenn wir doch nicht zu einem Friedensvertrag kommen, dann ist es schon besser, wir haben wenigstens in einem Besatzungsstatut die Festlegung der Rechte und Pflichten sowohl der Besatzungsmacht wie die für uns selber. Es bestand auch der Traum von einem Schiedsgericht, das im Streitfalle über diese gegenseitigen Rechte und Pflichten befinden und entscheiden solle. Im ganzen Besatzungsstatut steht über diese — von seinen deutschen Fürsprechern propagandistisch wieder und wieder herausgestellten Seite — nicht ein einziges Wort. Im Grunde hat das Besatzungsstatut für die westlichen Alliierten den nach der totalen Niederlage vorhandenen de-facto-Zustand legalisiert, ihn zu einer Rechtsnorm erhoben, einseitig zwar, nur für sich selber, und — das ist die Hoffnung der westlichen Alliierten dabei — die deutschen Separatstaatspolitiker werden durch die Sanktionierung des Besatzungsstatuts ihm auch den nötigen Schein eines Rechts für uns verleihen.

General Clay ist in seinen Aeußerungen mit dem Blick auf Bonn ungeduldig. „Schaffen Sie so schnell wie möglich eine westdeutsche Regierung!" ist seine Aufforderung an die Bonner Separatstaatspolitiker. Deren Besuch bei den Militärgouverneuren ging eine Sitzung des Hauptausschusses des Parlamentarischen Rates in Bonn voraus. Max Reimann, der Vorsitzende der Kommunistischen Partei Westdeutschlands, hat bei dieser Gelegenheit die zwei entscheidenden Fragen formuliert. Sie lauteten: „Bedeutet das Besatzungsstatut Bruch des Potsdamer Abkommens? Bedeutet es den Ersatz für einen Friedensvertrag?" Die Bonner Separatstaatspolitiker hüteten sich, auf diese Fragen Antwort zu geben, wie sie sich gehütet haben, auch ihrerseits diese Fragen den Militärgouverneuren vorzulegen. Max Reimann hat weitere, ins einzelne gehende, für uns lebenswichtige Fragen gestellt: „Was geschieht, wenn es zur Bildung eines westdeutschen Staates kommt? Was wird aus unseren Hoheitsrechten und unserer Souveränität? Was wird aus dem Export und dem Import, was wird aus der gesamtdeutschen Wirtschaft?"

Fortsetzung auf Seite 2

Die Freunde des Friedens in Paris versammelt

600 Millionen Menschen aus aller Welt entsandten Delegierte zum Weltfriedenskongreß — „Die Kräfte des Friedens sind stark genug, um den Plänen der Angreifer ein totales Fiasko zu bereiten"

„Unser Kongreß soll in gemeinsamer Arbeit wirksame Möglichkeiten schaffen, um die Kriegsgefahr zu bannen", erklärte Louis Aragon, Vertreter des Vorbereitungsausschusses des gestern in Paris eröffneten Weltfriedenskongresses. 600 Millionen Männer und Frauen aus allen Teilen der Welt haben sich hinter den Weltfriedenskongreß gestellt und Delegierte entsandt.

Die gestern begonnene Weltfriedenskonferenz wird bis zum 25. April tagen. Zur Behandlung und Diskussion stehen folgende Hauptthemen: 1. Kenntlichmachung und Verurteilung des Wettrüstens und der Erhöhung des Militärbudgets; 2. Aufgaben der Organisation der Vereinten Nationen bei der Verteidigung des Friedens; 3. Entlarvung der Kriegspropaganda; 4. Achtung der Souveränität und der nationalen Unabhängigkeit der Völker; 5. Internationale Wirtschaftsbeziehungen; 6. Beteiligung der Frauen an der Friedensbewegung; 7. Zusammenschluß aller Freunde des Friedens und Schaffung von Organisationen zur Verteidigung des Friedens in allen Staaten.

Weltbekannte Teilnehmer

Am Weltfriedenskongreß in Paris nehmen unter anderen der berühmte Atomforscher Joliot Curie, der Maler Picasse, als Vertreter Mexikos Cardenna, von Großbritannien Crowter, der Nobelpreisträger Professor Blacket, aus Italien Pietro Nenni, aus der UdSSR der Schriftsteller Fadojew, Lissenko, aus der USA Charlie Chaplin teil. Der deutschen Delegation gehören u. a. Johannes R. Becher, Präsident des Kulturbundes, Prof. Dr. Streux, Präsident der deutschen Akademie der Wissenschaften, Prof. Dr. Friedrich, Rektor der Berliner Humboldt-Universität, und der Dichter Arnold Zweig an.

Die Königin-Mutter Elisabeth von Belgien hat sich öffentlich für den Pariser Welt-Friedenskongreß erklärt.

Aus Italien werden unter 600 gewählten Vertretern zwanzig Oberbürgermeister von Großstädten teilnehmen.

Die heilige Synode der orthodoxen Kirche in der Sowjetunion hat gleichfalls Vertreter nach Paris entsandt. Die Delegation der orthodoxen Kirche führt der Metropolit Nikolai.

Die Vertretung Westdeutschlands

In Westdeutschland wurden zum Pariser Friedenskongreß gewählt: Artur Ketterer, Stuttgart; Dr. Edith Lefmann, Ludwigshafen; Prof. Dr. Mayer, Frankfurt; Ernst Faß, Frankenthal; Günther Batzler, als Vertreter der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen; Eugen Eberle, als gewählter Vertreter der Belegschaft der Bosch-Werke in Stuttgart; Robert Lehmann, Hannover.

Stärke und Macht der Friedenskräfte

Der Präsident des Weltfriedenskongresses, Pierre Villon, äußerte sich über das starke Echo, das die Vorbereitung des Weltfriedenskongresses gefunden hat: „Nie hat eine gleichartige Initiative einen derartigen Erfolg in so kurzer Zeit verzeichnen können. Das ist der glänzende Beweis für die Stärke und Macht der Kräfte des Friedens in der Welt."

Der französische Schriftsteller Aragon äußerte sich im gleichen Zusammenhang: „Der Friedenskongreß bedeutet nur einen Anfang. Von uns hängt es ab, daß er und seine Ausstrahlungen die Erwartung erfüllen, welche der verstorbene A. Shdanow voraussetzte, als er sagte: „Die Kräfte des Friedens sind so groß und mächtig, daß es genügen würde, wenn sie Hartnäckigkeit und Festigkeit in der Verteidigung des Friedens an den Tag legten, um den Plänen der Angreifer ein totales Fiasko zu bereiten."

Bischof von Meißen: „. . . daß endlich Friede werde!"

Der Bischof von Meißen forderte als Vertreter der katholischen Kirche auf, die aktiven und praktischen Friedensbemühungen zu unterstützen, die aus ehrlicher Verantwortung zugunsten der friedlichen Entfaltung des Völkerlebens unternommen werden. In seinem Aufruf heißt es: „Wenn unser Volk aus gequältem Herzen seine Stimme erhebt und laut und vernehmlich nach Einheit und gerechtem Frieden ruft, so ist sein Ruf ein eindeutiger Appell an die Völker der Welt und ihre Regierungen, sich nachhaltig dafür einzusetzen, daß der beklemmende Alpdruck eines drohenden Krieges beseitigt und auf Erden endlich Friede werde."

In den Weg gelegte Hindernisse

Die französische Regierung hat in einer Vielzahl von Fällen die Einreisevisen zur Teilnahme am Weltfriedenskongreß in Paris verweigert. Von 600 italienischen Delegierten haben nur 300 Genehmigungen erhalten. Der 52 Mann starken sowjetischen Delegation wurden nur zwölf französische Visen erteilt.

Für Friedensabkommen mit der Sowjetunion

16 Gewerkschaftsführer in den Staaten Ohio und Westvirginia haben an alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten einen Appell gerichtet, sich für den Abschluß eines amerikanisch-sowjetischen Friedens- und Freundschaftsabkommen einzusetzen, meldet der New Yorker „Daily Worker". Die Gewerkschaftsführer haben gleichzeitig in einem Schreiben an Präsident Truman die Aufnahme von Verhandlungen zum Abschluß eines solchen Abkommens gefordert. In dem Schreiben wird hervorgehoben, daß Millionen von Amerikanern durch die Abkehr vom großen Ziel des Präsidenten Roosevelt — Kampf für den Frieden — aufs tiefste beunruhigt sind. Der „kalte Krieg", so heißt es weiter, führe zu einer Senkung des Lebensstandardes der Werktätigen und zu einer Beschneidung ihrer gewerkschaftlichen Rechte. Massenentlassungen und eine nie dagewesene Massenarbeitslosigkeit drohen. Abschließend wird in dem Schreiben festgestellt, daß der Weg zum Frieden nicht über den Nordatlantikpakt führt, sondern über amerikanisch-sowjetische Friedensabkommen und über die tatsächliche Verwirklichung der in der UN-Charta fetsgelegten Grundsätze.

Im Streiflicht gesehen

Atlantik-Pakt teilt die Welt

Die Vereinigten Staaten, sagte Henry Wallace, in einer Rede aus Anlaß des 4. Todestages von Roosevelt, seien seit dem Tode Roosevelts von einer panikartigen Furcht ergriffen, die im Nord-Atlantik-Pakt ihren sichtbaren Ausdruck findet. Dieser Pakt spalte jedoch die Welt in zwei feindliche Lager und lege die Organisationen der Vereinten Nationen lahm.

„Sowjetunion fühlt sich mit Recht durch diesen Pakt bedroht"

Der schleswig-holsteinische Landesvorsitzende der Deutschen Friedensgesellschaft, Rudolf Wessel (SPD), stellte in einer Versammlung den Nord-Atlantik-Pakt als ein gegen die Sowjetunion gerichteten Einkreisungspakt dar. Die Sowjetunion werde niemals angreifen, sich aber mit Recht durch diesen Pakt bedroht fühlen müssen.

Vor Zusammenschluß der drei Westzonen

General Clay erklärte vor Pressevertretern in Frankfurt, daß mit der wirtschaftlichen Veschmelzung der drei Westzonen in diesen Tagen zu rechnen sei.

Eine Gegenüberstellung

Aus einer dem Bayrischen Landtag von der Staatskanzlei übergebenen Aufstellung geht hervor, daß 20 682 Beamte und 12 062 Angestellte in der bayrischen Staatsverwaltung ehemals Mitglieder der NSDAP waren. Dagegen sind von den ehemals politisch Verfolgten nur 282 als Beamte und 801 als Angestellte im bayrischen Staatsdienst verwendet worden, von denen 17 Beamte und 266 Angestellte inzwischen wieder entlassen wurden.

Um die Krankheit Forrestals

Nach einer DPD-Meldung befindet sich der ehemalige amerikanische Verteidigungsminister Forrestal seit dem 2. April in einem Marinelazarett in Washington.

Der demokratische Abgeordnete Rankin hat sich gegen den bekannten amerikanischen Rundfunkkommentator Drew Pearson, gewandt, der in einem seiner Kommentare Forrestal als irrsinnig bezeichnet haben soll. Pearson hatte verlangt, daß die amerikanische Oeffentlichkeit darüber aufgeklärt werde, „ob Forrestal während der letzten Wochen seiner Amtszeit, in denen er über die größte Macht im Lande verfügte, seiner Sinne mächtig gewesen ist."

Sowjetische Beteiligung

An der von dem Schweizer Außenministerium organisierten Rot-Kreuz-Konferenz zur Ausarbeitung neuer Konventionen für den Schutz von Zivilpersonen im Kriegsfalle wird sich die Sowjetunion beteiligen.

Niemand Gewinner

General Bedell Smith brachte vor Presseleuten die Ansicht zum Ausdruck, daß die Sowjetunion sehr wohl das Geheimnis der Atomspaltung kenne, er glaube aber nicht, daß sie Atombomben in Mengen besitze. Ein Krieg zwischen Ost und West würde bestimmt kein Blitzkrieg sein. Niemand gewinne einen modernen Krieg.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Fortsetzung von Seite 1

Wir haben keine Antwort vernommen. Vielleicht ist das Schweigen, das diesen Fragen folgte, beredter als seine wortreiche Beantwortung.

Wir sagten über das Besatzungsstatut, daß es die wirkliche Verfassung des Separatstaates Westdeutschland ist, und wir sagten dazu, daß es eine Kolonialverfassung ist. In ihm werden die Ziele des Marshallplans nicht nur in letzter Konsequenz verfolgt, sondern auch offen nach der politischen Seite hin sichtbar. Die völlige Rechtlosigkeit des deutschen Volkes ist der gravierende Bestandteil des Besatzungsstatuts und die Voraussetzung, die Ziele des Marshallplanes in Deutschland zu erreichen. Die Demontage der neun wichtigsten Industriewerke Westdeutschlands spricht eine harte Sprache. Die Exportbedingungen im Rahmen des Marshallplanes nicht weniger. Im zweiten Marshallplanjahr ist der westdeutsche Eisenexport auf 250 000 Tonnen gegenüber 350 000 Tonnen im ersten Jahr herabgesetzt. Der uns um den Hals gelegte Strick, der uns bisher nicht Luft schnappen ließ, ist noch mehr zugezogen worden. 250 000 Tonen Eisenexport! In den Jahren 1936/37 führte Deutschland 2,59 Millionen Tonnen aus. In weiter zurückliegenden Jahren, etwa 1929/30, rund 3,5 Millionen Tonnen. Dies sind Vergleichsziffern aus nur einem Gebiet unserer Wirtschaft. In den anderen Industrien? Wer würde wagen, zu behaupten, es sei dort besser?

Die politischen Tatsachen des Besatzungsstatuts und die unseres wirtschaftlichen Lebens sind bitter hart. Es sind Tatsachen, die uns jede Lebensmöglichkeit nehmen.

Wir sind realistisch genug, Machtverhältnisse so einzuschätzen, wie sie sind. Die Stellungnahme zu einem Diktat — das Besatzungsstatut ist ein Diktat — kann nicht davon abhängen, ob es im gegenwärtigen Augenblick aufzuheben ist. Es als Diktat zu erkennen, dazu reicht es bei jedem. Die einzig mögliche Position bezogen zu haben, können bis jetzt nur die Kommunisten für sich in Anspruch nehmen.

Mag man sich in Bonn winden und drehen wie man will, das gebotene Bild ist erschreckend. Die Peitsche, mit der man geschlagen wird, zu küssen, ist widerlich. Der Versuch der Rechtfertigung nicht weniger.

Bei vielen Maßnahmen der Besatzungsmächte, die uns bitter aufstoßen, bei jeder ihrer Festlegungen — gegenwärtig beim Besatzungsstatut — ist der Anspruch der westlichen Alliierten verankert, die volle Macht über Westdeutschland auszuüben, „wenn sie dies als notwendig erachten". Gegenüber dem bisherigen Zustand hat sich, abgesehen von der Aeußerlichkeit — statt Militärgouverneure Hohe Kommissare — nichts geändert. Der Kehrreim aber bei all denen, die gewillt sind, sich damit abzufinden, lautet: Es kommt auf den Geist seiner Handhabung an.

Wir sind keine Fetischisten des Buchstabens, aber bei internationalen Verträgen zählt nur der Buchstabe. Und sollen wir glauben, daß, wenn um Buchstaben monatelang gefeilscht wurde, aus ihnen ein anderer Geist erwächst, als der, der Pate stand bei seiner Geburt? Die uns das einreden wollen, vergessen zweierlei. Erstens, daß der Text des Besatzungsstatut eindeutig genug und zweitens, daß die „anderen" allein über dessen Auslegung bestimmen, nicht wir. Wir selbst vergessen dabei nicht, daß all jene, die uns diese politische Akrobatik vorführen, Deutschland und das deutsche Volk vergessen haben.

Der „charakterfeste" Franco

Der faschistische Liebling der „Neuen Zeitung"

Ihre Sympathien für den Faschismus setllt die „Neue Zeitung" am 9. April unter Beweis. In einem Artikel unter der Ueberschrift „Spanien hofft auf Lako Succeas" schreibt sie:

> „In der Tat ist es bewundernswert, mit welcher Kompromißlosigkeit der spanische Staatschef von Anfang an seinen Weg gegangen ist..... Residierte in Pardo bei Madrid ein weniger charakterfester Staatschef — schon längst hätte sich Spanien in einen drohenden Verbündeten Moskaus am Atlantikpakt verwandelt."

Worin besteht nach Auffassung der „Neuen Zeitung" die „Charakterfestigkeit" Francos? Besteht sie darin, daß er am laufenden Band Todesurteile gegen Kommunisten, Sozialisten und Republikaner vollstrecken läßt? Oder darin, daß, wie die „New York Herald Tribune" schrieb, Protestanten mit Pogromen bedroht werden und ihre Gottesdienste nur noch geheim abhalten dürfen?

Wann hätte sich nach Ansicht der „Neuen Zeitung" Spanien „schon längst" in einen Verbündeten Moskaus verwandeln können? Wäre dies auch schon im Jahre 1941 „eine Gefahr gewesen?" Will die „Neue Zeitung" sagen, die USA hätten damals — im Gegensatz zum „bewundernswerten", „charakterfesten" Franco — auf der falschen Seite gekämpft? Wie schade, daß die „Neue Zeitung" seiner Zeit noch nicht existierte, denn sonst hätte sie mit Hitler, Goebbels und Dönitz dem amerikanischen Volke „schon längst" diesen Ratschlag geben können.

Wie sagt doch das Sprichwort? Gleich zu gleich gesellt sich gern. Wenn auch manchmal mit einiger Verspätung.

Ernst Thälmann der deutsche Arbeiterführer

Von Max Reimann, erster Vorsitzender der KPD

Als Hitler und seine Kumpane sich keinerlei Illusionen über den Ausgang des von ihnen im Auftrage der deutschen Imperialisten entfesselten Krieges mehr hingaben, gaben sie den Befehl, Ernst Thälmann zu ermorden. Ohnmächtiger Haß gegen alles, was wahrhaft menschliche Größe repräsentierte, gegen alles, was im Bunde mit dem Fortschritt ist, gegen alles starke und Zukunftsträchtige lag dieser Mordanweisung zu Grunde. Ernst Thälmann war in den Jahren der faschistischen Finsternis zum Symbol des Kampfes gegen Krieg und Faschismus, zum Symbol des Widerstandes, des Mutes, der Standhaftigkeit und der Hingabe an die Sache des Volkes geworden.

Sie haben nicht gewagt, ihm den Prozeß zu machen, weil sie ihn fürchteten. Sie haben ihn von allen Leidensgefährten isoliert und sich bemüht, nichts über sein Schicksal, seinen Aufenthalt und sein Befinden in die Oeffentlichkeit dringen zu lassen. Indem sie das große Schweigen über ihn ausbreiteten, hofften sie, er würde der Vergessenheit anheimfallen. Es war eine trügerische Hoffnung. Mit Recht konnte der große französische Dichter und Humanist Romain Rolland von Thälmann sagen, daß er „die Fahne unseres internationalen Glaubens" geworden ist.

Niemand hat mehr getan, zu verhindern, daß in den Jahren der Erniedrigung unseres Volkes der Glaube an ein „anderes Deutschland" in der Welt nicht völlig erloschen ist, als der Mann, der abgeschlossen von der Umwelt in einer einsamen Zelle seinen grausamen und blindwütigen Feinden ausgeliefert war, und den die faschistischen Gangster als ihren wertvollsten Gefangenen betrachteten. Allein diese Tatsache sichert Ernst Thälmann einen unvergänglichen Platz in der Geschichte des deutschen Volkes und macht ihn zu einer der großen Gestalten in dem so unendlich schweren Freiheitskampfes unseres Volkes. Aber Thälmann ist mehr als Vergangenheit. Er ist Gegenwart und Zukunft. Die Zahl derer, die Thalmann persönlich kannten und unter seiner Anleitung gearbeitet und gelernt haben, ist geringer geworden. Die große Mehrzahl der Mitglieder unserer Partei besitzen kein lebendiges Bild seiner Person und der Bedeutung seiner Tätigkeit. Mehr als fünfzehn Jahre trennen uns von der Zeit, da er an der Spitze unserer Partei stand. Es ist die Pflicht der älteren Genossen, das Bild des großen Arbeiterführers unseren jüngeren Mitgliedern zu übermitteln.

Ernst Thälmann vereinigte in seiner Person die besten Traditionen der deutschen Arbeiterbewegung. Er war im Besitze der Eigenschaften, die einen Führer der Arbeiterklasse auszeichnen. Er besaß den unerschütterlichen Glauben an die schöpferischen Kräfte der Arbeiterklasse. Niemand verstand wie er, die engste Verbindung mit den arbeitenden Menschen zu halten und von ihnen zu lernen. Zäh und kompromißlos führte er den Kampf für die Reinhaltung der Lehren des Marxismus und seine beispiellose Kampffreudigkeit übertrug sich auf alle, die das Glück hatten, mit ihm zu arbeiten.

Sein großes geschichtliches Verdienst besteht in der Herausbildung der KPD zu einer revolutionären Massenpartei. Jeder Genosse muß wissen, daß Thälmann es war, der in unermüdlicher Arbeit das Fundament geschaffen hat, auf dem wir heute stehen. Trotz der unvorstellbar großen Opfer, die unserer Partei abverlangt wurden, gelang es den Faschisten nicht, dieses Fundament zu zerstören, auf dem wir 1945 unsere Partei als einheitliche, geschlossene, vom Geist des Marxismus-Leninismus beseelte Partei aufbauen konnten. Ernst Thälmanns Verdienst war es, die Partei zur Abneigung der Lehren und Erfahrungen der russischen Revolution und der KPdSU, zum Studium der Schriften Lenins und Stalins angeleitet zu haben.

Ernst Thälmann ist der Prototyp eines Sozialisten, der mutig und kühn gegen den Krieg, für den Frieden, Demokratie und Sozialismus gekämpft hat. Lange vor Hitlers Machtantritt erkannte Ernst Thälmann die große Gefahr, die der deutsche Faschismus für das deutsche Volk und für die Welt bedeutete. Damals, als die Naziführer im Auftrage der deutschen Imperialisten unser Volk gegen andere Völker aufhetzten, fuhr Ernst Thälmann nach Paris und erklärte in einer gewaltigen Kundgebung der Pariser Werktätigen, daß die deutsche Arbeiterklasse keinen Haß gegen das französische Volk hege, daß die Feinde des deutschen und französischen Volkes die deutschen und französischen Imperialisten seien.

Wiederum wird zu einem neuen Kriege gehetzt. Wieder gibt es wahnsinnige Kriegstreiber, die um ihrer Provite willen, die Menschheit in ein noch grauenvolleres Völkermorden stürzen wollen. Angesichts dieser Gefahr unsere ganze Kraft einzusetzen im Kampf um den Frieden — das ist das Vermächtnis, das uns Ernst Thälmann hinterläßt, dazu mahnt uns sein Beispiel. Kämpfen wir mit der Standhaftigkeit und dem unerschrockenen Mute Ernst Thälmanns für den Frieden und die Einheit und Unabhängigkeit unserer Heimat! Ehren wir das Andenken des großen Arbeiterführers, indem wir unsere Partei festigen und sie zu einer wahrhaft marxistischen-leninistischen Partei machen! Vollenden wir sein Werk, einigen wir das deutsche Volk im Kampfe gegen das deutsche und ausländische Monopolkapital, im Kampfe um seine nationale Unabhängigkeit und den Frieden! Ein geeintes, demokratisches, friedliches Deutschland — das ist das beste Denkmal, das wir unserem Ernst Thälmann setzen können.

„Wir wußten, Ihr Sehnen galt schon immer den Kolonien, und wir hoffen nun, Ihren Wunsch restlos erfüllt zu haben!"

KP zweitstärkste Partei Japans

Wie ADN aus Tokio meldet, ist dort durch die Wahl von 29 Kandidaten mit 264 860 Stimmen bei den Wahlen für die Gemeinde- und Präzedurbeamten die KP zur zweitstärksten Partei nach den Konservativen des Ministerpräsidenten Yoshida geworden. Den größten Stimmenzuwachs hatten die Kommunisten in Osaka, wo sie 24,4 Prozent mehr Stimmen als bisher erzielten.

Na also!

Der Landesvorsitzende der Deutschen Konservativen Partei in Schleswig-Holstein, Borck, forderte auf einer Kundgebung in Hamburg eine Volksabstimmung darüber, ob Deutschland wieder Monarchie werden solle. Nach Borck ist die Monarchie eine gute Sicherung gegen die jetzt herrschende „Parteidiktatur". — Schwarz-weiß-rot und Deutschlandlied in Wolfsburg, Borcks Monarchie gegen Parteidiktatur in Hamburg verkündet... wann kommt Kapp?

(Stgt. VSt)

Und von wem sind sie ausgehalten?

„Die griechische Hölle" und was Eichler verschweigt

Vor einigen Wochen besuchten Victor Larock, der Herausgeber des Brüsseler „Peuple", und Denis Healey, der Internationale Sekretär der Labour-Party im Auftrag der „Sozialistischen Internationale" Griechenland. In der Zeitschrift „Geist und Tat" veröffentlichte Willi Eichler, Mitglied des Parteivorstandes der SPD, einen Bericht über die Zustände, die jene beiden Herren im westlich-demokratischen Griechenland vorgefunden haben, unter dem Titel „Die griechische Hölle". Dieser Artikel enthält wichtiges Material über die Zustände in Griechenland, das wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

„Seit Dezember war die Lage in Griechenland nie so kritisch, die Unzufriedenheit so tiefgehend, die Unruhe so lebhaft wie heute. Der Ausnahmezustand herrscht, jede Versammlung von mehr als drei Personen wird mit Gefängnis bestraft, Koalitionsrecht gibt es nicht. Die von der Regierung noch geduldeten Oppositionsblätter werden mit Hilfe der Polizei boykottiert. Einschüchterungsmaßnahmen und willkürliche Verhaftungen stehen auf der Tagesordnung. Die Justiz stützt sich auf Denunziationen. Im ganzen Land arbeiten Standgerichte. Auch die geringfügigste Handlung, die jemanden mit der Verwaltung in Berührung bringt, muß von einer Loyalitätserklärung gegenüber der gegenwärtigen Regierung begleitet sein. Wer die Unterdrückungspolitik der Regierung zu kritisieren wagt, gilt als „Synodiporos" (Sympathisierender der Kommunisten). Zehntausende von Verdächtigen befinden sich in Gefängnissen oder wurden deportiert. Seit 1947 gab es zweitausend Hinrichtungen aus politischen Gründen, das ist mehr als in drei Jahren deutscher Besetzung.

... Siebenhunderttausend Flüchtlinge — ein Zehntel der ganzen Bevölkerung — leben zusammengepfercht in den Städten des Peloponnes und des griechischen Festlandes ... Die Armee zeigt eine gewisse Schlappheit und die Regierung kann in der Verwaltung, der Justiz und der Polizei kaum auf das Vertrauen des Volkes rechnen ... Athen weiß nicht, wo sich die militärischen Operationen abspielen, aber die Armee weiß sehr wohl, was in Athen vor sich geht: Rivalitäten unter den Politikern, Schwarzer Markt, Korruption, Finanzskandale ...

... Ein Bürgerkrieg besteht aus einer Serie von Repressalien ... 1946 wurden mehr als 80 000 griechische Staatsangehörige verfolgt. Nach offiziellen Angaben wurden 20 000 verhaftet, 4000 wurden hingerichtet. Diese erste Verfolgung trieb 300 000 Menschen aus ihrer ländlichen Heimat ...

Die Zusammenarbeit mit den Italienern und Deutschen während des Krieges wurde nicht geahndet. Der griechische Quisling, der während der Besetzung Vorsitzender des Rates war, wurde eingehüllt in die Fahne der Nation begraben.

Andererseits dauerte es nicht lange, und die Widerstandsleute aller Richtungen wurden als Verdächtige behandelt. Am 21. Dezember wurden in den Gefängnissen 10 000 Menschen festgehalten, gegen die nichts vorlag', erklärte Mavros, der Justizminister.

Eine charakteristische Einzelheit: der junge Glesos, der 1941 das Hakenkreuz von der Akropolis heruntergeholt hatte, wurde wegen kommunistischer Tätigkeit zum Tode verurteilt ... Ein Bischof, der seine Messe in den Bergen (bei den Aufständischen) liest, ist ein Agent Moskaus. Als im Dezember 1948 Evatt, der Präsident der UN-Generalversammlung, zu einem Vermittlungsversuch die Initiative ergriff, haben neun griechische Angehörige der linken Mitte ein Glückwunschtelegramm an ihn gerichtet. Sie wurden als „Kryptokommunisten" denunziert und zum Tode verurteilt ...

Victor Larock berichtet auch von einer anderen Seite dieser Hölle. Er analysiert die Lage der griechischen Wirtschaft, die Politik der Regierung zugunsten der Großgrundbesitzer, Börsenjobber und Lebensmittelschieber. Er weist auf die verzweifelte Lage Griechenlands hin, das aus politischen Gründen von seinen natürlichen Absatzgebieten im Norden abgeriegelt worden ist, um „der kommunistischen Gefahr Einhalt zu gebieten". Er schildert in einer Zeitschrift, deren Herausgeber Willi Eichler ist, grausamste Einzelheiten der monarchofaschistischen Hölle in Griechenland.

Nur eines verschweigen er und Willi Eichler: daß diese „griechische Hölle" niemals existieren würde, wenn sie nicht mit Hilfe britischer Truppen, Bajonette und Tanks errichtet worden wäre, die von Larocks und Eichlers Genossen in der Labourregierung nach Griechenland entsandt wurden, daß alle Hinrichtungen und Verbannungen unter den Augen der amerikanischen und britischen Missionen vor sich gegangen sind und vor sich gehen, von denen die Machthaber der „griechischen Hölle" abhängen. Sie verschweigen das Wichtigste: wem die „griechische Hölle" ihre Existenz verdankt.

H. O.

Pressestimmen

Die Praxis wird's weisen!

Der jetzt vorliegende Text des Besatzungsstatutes läßt erkennen, daß man alle Gegensätze in dieser Frage in Washington damit aus dem Wege geräumt hat, daß man sich lediglich mit einer grundsätzlichen Erklärung begnügte, die den Alliierten im einzelnen für ihre künftigen Entscheidungen weiterhin sehr freie Hand läßt ... Wie groß in der Tat die Fortschritte sein werden, die das Besatzungsstatut für unsere künftige Selbstregierung bringt, muß erst die Praxis erweisen.

Rhein-Neckar-Zeitung, Heidelberg.

Vetorecht — ein Kautschukparagraph

Das Vetorecht in Fragen der Verfassungsänderung zwingt uns, doppelt sorgfältig zu überlegen, ob die Bonner Verfassung auch für längere Zeit ein „Provisorium" sein kann. Als Kautschukparagraphen kann man das Vetorecht gegenüber der Sicherheit der Besatzungsmächte bezeichnen, denn was ließe sich nicht als Verstoß gegen die Sicherheit der Besatzungsmächte verstehen?

Rheinische Post, Düsseldorf

Revision — die einzige Hoffnung

Die Betrachtung des Kompetenzkataloges der alliierten Behörden zeigt, wie weit die künftige westdeutsche Regierung von einer wirklichen Unabhängigkeit und staatlichen Selbständigkeit entfernt ist. Die einzige Hoffnung für alle Deutschen guten Willens, deren Heil mehr denn je in der Einheit Europas liegt, ist die nach einem Jahre mögliche Revision des Statuts.

Telegraf, Berlin

Gegen die Denunzianten

Spricht jemand von deutscher Einheit, so weckt er das leichte Mißtrauen, ob er nicht doch Hammer und Sichel hinter dem Rockaufschlag verberge. Erörtert Professor Noack mit dem „Nauheimer Kreis" die Frage, was eigentlich aus Deutschland werden soll, wenn es nicht mehr besetzt ist, so gilt er mit seinen Neutralitätsvorschlägen als ein trojanisches Pferd der Sowjets. Diese Sucht nach der Denunziation in der inneren Politik ist beschämend.

Die Welt

Wirtschaftliche Verständigung ohne weiteres möglich

Nahezu 80 Prozent der Büromaschinenfabriken liegen in der Ostzone. Ob „volkseigen" oder nicht, alle Hersteller haben den Wunsch, ihre alten Geschäftsfreunde in Westdeutschzu beliefern, wenn nicht die Blockade Berlins den Warenaustausch zwischen Ost und West unterbrochen hätte. Wir haben immer noch die Hoffnung, daß die wirtschaftliche Einheit Deutschlands eines Tages wiederhergestellt wird, und werden uns nach Beseitigung der politischen Schwierigkeiten dafür einsetzen, daß genügend Büromaschinen nach Westdeutschland eingeführt werden. Nur so ist nicht nur die Versorgung der Ostfabriken mit Eisen und Stahl, sondern auch die Ausrüstung der westdeutschen Betriebe und Verwaltungen mit Büromaschinen möglich. Es liegen also völlig gleichgerichtete Interessen vor, die eine Verständigung auf der wirtschaftlichen Ebene ohne weiteres ermöglichen.

Marktspiegel, Heft 3/49

Falscher Verdacht

Die Polizei verhaftete in Cincinnati einen Mann, der der illegalen Einwanderung in die USA verdächtig war. Der Polizeirichter fragte ihn: „Wie sind Sie in die Vereinigten Staaten gekommen?" Der Verdächtige antwortete: „Ich bin ein vollblütiger Sioux-Indianer, ich wurde hier geboren. Aber wie sind Sie denn hierhergekommen?"

Schw. D.-Z.

Frühlingssturm über Griechenland

Dem sozialistischen Informationsdienst entnehmen wir folgenden aktuellen Beitrag:

In den Klubsesseln der Korruptionsministerien zu Athen wird es den griechischen Monarchofaschisten ungemütlich. In geschäftiger Eile hasten Kuriere vom Palast des Königs in die Vorzimmer der USA-Militärmission General van Fleets. Außenminister Tsaldaris fleht händeringend in Washington um noch mehr amerikanische Tanks, Flugzeuge und Kanonen und um die Entsendung ganzer amerikanischer Divisionen, die im Namen westlicher Freiheit das reaktionäre Terrorregime vor dem griechischen Volk retten sollen.

Das Unmögliche, Unglaublich, Unerhörte hat sich ereignet: die seit drei Monaten totgesagten Partisanen sind zum Angriff angetreten. Der langersehnte Frühlingssturm braust über die Gipfel des Grammosgebirges, in den Tälern von Saloniki erheben sich die Bauern und jagen ihre Schinder davon. Obwohl der Militärgouverneur von Athen den Notstand ausgerufen hat, Sondergerichte einsetzte und Verhaftungen am laufenden Band vornehmen läßt, streiken 90 Prozent der Athener Staatsbeamten. Post und Telegraph schweigen, die Züge und Straßenbahnen bleiben in den Depots.

In der Nacht zum 1. April eröffnete die demokratische Volksarmee ihre

bisher größte Offensive

und gewann innerhalb von drei Tagen alle entscheidenden Gipfel im Grammos-Gebiet zurück, zu deren Eroberung die monarchofaschistischen Truppen im vergangenen Jahre trotz ihrer amerikanischen Tanks, britischen Jagdflugzeugen und des griechischen Giftgases einen ganzen Sommer benötig hatten. Das Mißlingen der monarchofaschistischen Operation auf dem Peloponnes, ihre Niederlagen in Karditza und Naussa, die Kämpfe mitten in der Stadt Saloniki und die Einnahme von Karpenissi schufen die strategisch-taktischen Voraussetzungen für die überraschende Frühjahrsoffensive, die die Regierungstruppen nach offiziellen Meldungen bereits heute 650 Tote, 17 000 Verwundete und 748 Gefangene gekostet hat.

Vor diesen Tatsachen verfliegt jener zur Schau gestellte billige Optimismus der Athener Reaktionäre wie Spreu vor dem Winde. Die Schlagzeilen der in- und ausländischen Tintenkulis hatten vergeblich versucht, mit Meldungen über die Zwistigkeiten innerhalb des Generalstabes der demokratischen Volksarmee die Bauern und Arbeiter Griechenlands zu demoralisieren, die Weltöffentlichkeit irrezuleiten und den unbarmherzigen Terror, den die ultra-reaktionäre Athener Regierung mit wohlwollender Duldung der US-Militärmission ausübt, zu vertuschen.

Zehntausende Griechen sind heute verbannt, eingekerkert oder deportiert. In drei Tagen wurden letzte Woche allein in Athen, Saloniki und Calkis insgesamt 37 Freiheitskämpfer zum Tode verurteilt und sofort standrechtlich erschossen. Sämtliche Athener Gewerkschaftsfunktionäre, Sozialdemokraten und Parteilose (die Kommunisten sind ja bereits seit Jahren Freiwild in Athen und müssen illegal arbeiten) fielen am 6. April einer neuerlichen Verhaftungswelle zum Opfer.

Im selben Maße wie der Terror, der von amerikanischen Dollar und Waffen erhaltenen Monarchofaschisten die bestialischsten Formen annimmt, erreicht

die Korruption

in ihrem Lager schier unglaubliche Ausmaße. In einem kürzlich aufgedeckten Schieberskandal stellte sich heraus, daß ein kleiner Hafenangestellter insgesamt Waren im Werte von 120 000 Pfund Sterling verschoben hat. Seine Hauptabnehmer waren der Minister ohne Geschäftsbereich Makezinis sowie der 1. Vorsitzende der Regierungspartei Theotokis. Ein Parlamentsmitglied forderte öffentlich den Sturz dieser Regierung. (Und ein solches Verlangen will etwas heißen im „westlich-demokratischen" Griechenland.)

Vor einigen Monaten skizzierte der Rektor der Athener Universität, Spiriton Dontas, ungewollt, welche Sorte von abendländischer Kultur britische Sergeanten und amerikanische Generale in Griechenland verteidigen. Dieser saubere Rektor erklärte nämlich wörtlich: „... Die Universität muß ihre Pforten schließen. Es ist besser, daß die Studenten Schwammfischer werden. Die Studenten sind eine Gefahr für die Nation!"

Derselbe ehrenwerte „Patriot" hat während der italienischen Besatzung seines Landes viele begeisterte Artikel über den Duce für italienische Zeitungen geschrieben, wofür man ihn heute zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften gemacht hat.

Seit dieser saubere Rektor sein Amt antrat, schmachten 1500 griechische

Studenten im Konzentrationslager

auf der Halbinsel Makronisi. Von den ehemals 30 000 Studenten können aus finanziellen Gründen nur noch 7000 die Vorlesung besuchen. Der Rest führt ein Hungerdasein oder kämpft zusammen mit den Arbeitern und Bauern Griechenlands gegen die ausländische Herrschaft und deren monarchofaschistische Knüppelgarde. Tag und Nacht wüten die Guillotinen, schreien die gequälten der Konzentrationslager, betteln Verhungernde in den Rinnsteinen von Saloniki, Athen und Jannina um eine trockene Kruste Brot. Die Börsenjobber aber speisen in luxuriösen Hotels, die von findigen Spekulanten errichtet worden sind. Auf dem flachen Lande draußen gehen die Bauern systematisch zu Grunde, weil noch die letzten Halme von der Regierungssoldateska beschlagnahmt werden und die Großgrundbesitzer dem kleinen Anrainer mit Schuldscheinen die Gurgel abdrehen.

200 000 Tonnen an Waffen

und Kriegsausrüstung hat der amerikanische Senat bereits nach Athen geliefert. Millionen und Abermillionen von Dollar fließen in die korrupten Kanäle der blutigen griechischen Reaktion und stützen das Regime des Terrors.

Das Hauptquartier der provisorischen demokratischen Regierung aber verkündet schlicht, daß die am 1. April begonnenen Operationen der demokratischen Volksarmee planmäßig verlaufen. Die Marionetten in Athen und Saloniki zittern und schieben sich schon jetzt gegenseitig die Schuld an der heranrollenden Katastrophe in die Schuhe. Hastig werfen die Generale aus Amerika neue, gutausgerüstete Soldaten in den Kampf, von denen mancher sich schon entschieden hat, daß er die funkelnagelneue amerikanische Maschinenpistole nicht gegen seine eigenen Landsleute richten wird.

Es brausen die Winde über Griechenland, der Frühlingssturm hat begonnen. Auf den Gipfeln des Grammos wehen wieder die Fahnen der demokratischen Revolution!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Südweststaat nicht mehr vordringlich

Geänderte Haltung der Besatzungsmächte

Die Konferenz der drei Außenminister in Washington hat offensichtlich in der Frage der Bildung des Südweststaates eine andere Vereinbarung getroffen, als sie bisher der offiziellen Stellungnahme der Militärgouverneure entsprach. In einem Schreiben an Ministerpräsident Stock hat General Clay den Antrag der 11 Regierungschefs Westdeutschlands auf Neuregelung der südwestdeutschen Ländergrenzen mit dem Hinweis abgelehnt, daß zuerst die westdeutsche Bundesverfassung verabschiedet sein müsse, um dann deutscherseits eine entsprechende Regelung der Frage vornehmen zu können. Bis dahin hatte General Clay darauf gedrängt, daß die Neuregelung der Ländergrenzen noch vor Verabschiedung der Bundesverfassung erfolgen müsse, andernfalls die Besatzungsmächte diese Frage nicht vor einem Friedensvertrag regeln könnten.

Trotz Erhöhung Elendslöhne

Neuer Tarifabschluß in der Zigarrenindustrie

Zwischen den Zigarrenherstellern der britischen und amerikanischen Zone und der Industriegewerkschaft Nahrung und Genuß ist ein neues Lohnabkommen abgeschlossen worden das rückwirkend ab 1. April eine 15prozentige Erhöhung der Stundenlöhne vorsieht. Die Zahl der Ortsklassen wird auf 3 vermindert, der Spitzenlohn für einen Arbeiter über 22 Jahren beträgt nunmehr in der bestbezahltesten Ortsklasse C 86 Pf. pro Stunde. Die Löhne der übrigen Arbeiter sind dementsprechend. In der Ortsklasse A liegen sie zwischen 50 Pf. und 75 Pf. In der Ortsklasse B zwischen 53 und 80 Pfennigen und der Klasse C zwischen 55 und 86 Pfennigen. Noch erheblich schlechter liegen die Löhne der Arbeiterinnen: Ortsklasse A zwischen 44 Pf. unter 16 Jahren und 57 Pf. über 20 Jahren, Ortsklasse B 46 bis 60 und Ortsklasse C 48 bis 63 Pfennigen.

Die Akkordlöhne werden ebenso wie die Stundenlöhne um 15 %, für einige wenige Akkordarbeiten um 20 %, erhöht. Trotz dieser erhöhten Akkordlöhne ist es aber keinem Arbeiter auch bei höchster Leistung möglich, auf ein einigermaßen annehmbares Lohnniveau zu kommen. Wenn ein Arbeiter oder eine Arbeiterin 90 Pf. pro Stunde verdienen will, muß schon sehr gutes und einwandfreies Material zur Verfügung stehen. Es ist aber nicht selten, daß ein Akkordarbeiter 40 Pfennig pro Stunde erhält. Die Arbeitszeit liegt in der Zigarrenindustrie durchschnittlich bei 40 Stunden pro Woche und es ist daher leicht auszurechnen, mit welchen Hungerlöhnen die Arbeiterinnen und Arbeiter nach Hause gehen müssen.

Zur Vervollständigung der Lage sei noch bemerkt, daß die Zigarrenindustrie auch „Zulagen" bezahlt. So z. B. die Familienzulage, die an Haushaltungsvorstände gegeben wird und 2,— Mark pro Woche beträgt. Für die zwei ersten Kinder werden 50 Pfennig pro Woche, für die weiteren Kinder 1,— Mark pro Woche bezahlt. Aber auch diese geringen Zulagen werden noch auf fünf Sechstel gekürzt, wenn die wöchentliche Arbeitszeit nicht mehr als 36 Stunden beträgt und auf drei Sechstel, wenn sie 24 Stunden nicht übersteigt. Bei weniger als 24 Arbeitsstunden wird die Familienzulage nicht mehr bezahlt.

Katastrophale Erwerbslosigkeit in Pforzheim

Seit Januar 4500 Entlassungen in der Schmuckwarenindustrie

Auf einer Pressebesprechung im württembergisch-badischen Wirtschaftsministerium anfangs letzter Woche wurde bekanntgegeben, daß in der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie vom Januar bis März bereits 4000 Arbeiter entlassen worden sind. Die Entlassungen sind in den Aprilwochen weitergegangen. Mittlerweile dürfte die Zahl der Entlassungen 4500 schon überschritten haben.

Es wächst nicht nur die Arbeitslosenziffer, es wächst in gleichem Tempo die soziale Not im Pforzheimer Industriegebiet. Die Pforzheimer Schmuckwarenindustrie ist weitestgehend auf den Export angewiesen. Die Lieferungen, die früher nach dem Osten und Südosten erfolgten, sind von vornherein unterbunden, im Westen ist ihr aber im Zeichen des Marshallplans und des Außenhandelsmonopols der JEIA noch kein Loch aufgemacht.

Belegschaft aufs Glatteis geführt

Die Firma Rodie & Wienenberger der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie verfiel nach der Währungsreform auf einen „genialen" Gedanken. Sie rührte unter der Parole „Export schafft Brot" mächtig die Werbetrommel. Jedem war dies einleuchtend. Mit ihrer Kampagne war aber noch etwas anderes verbunden. Um angeblich leistungsfähig zu sein, hatte sie ihren Arbeitern vorgeschlagen, vorübergehend auf 50 Prozent der Auszahlung des Lohnes zu verzichten. So wollte sie zu den notwendigen Mitteln kommen, um den Export voranzutreiben. Es fehlte nicht an Versprechungen an die Arbeiter, daß sie am Profit der Firma teilhaben werden. Inzwischen ist der Belegschaft gedämmert, daß sie aufs Glatteis geführt worden ist; denn die Firma hat rund 600 Arbeitern gekündigt und mit Entlassungen begonnen. Für die noch verbleibenden Arbeiter beträgt die Beschäftigungszeit 3 Tage in der Woche. Der Verdienst des einzelnen Arbeiters ist also nicht höher als 25 DM.

Das Ergebnis der großen Exportkampagne der Firma Rodie & Wienenberger ist niederschmetternd.

Neben den Eisenbahner- und Bauarbeiterentlassungen liefert die Pforzheimer Schmuckwarenindustrie gleichfalls ein Beispiel zur Illustration des Ausspruches des Bizonendirektors Prof. Erhard — kleine und größere CDU-Häuptlinge haben ihn gedankenlos nachgeplappert —, daß die über die Millionengrenze gestiegene Erwerbslosenzahl durch die Registrierung der Schwarzhändler zustande gekommen sei.

Allen zum Beispiel!

Werbeerfolge für das „Volksecho" im Kreis Karlsruhe

Im Laufe des letzten Monats wurden im Kreis Karlsruhe eine beachtliche Zahl neue Abonnenten für das „Volksecho" geworben. Die Werbungserfolge verteilen sich wie folgt:

Innenstadt-Ost	56	Knielingen	65
Innenstadt-West	12	Bulach	6
Südstadt	39	Weiherfeld	15
Südwest	13	Oststadt	28
Weststadt	17	Hagsfeld	66
Mühlburg	34	Grünwinkel	32
Daxlanden	62	Durlach	110

Die vorbildliche Leistung unserer Genossen in Karlsruhe muß für alle anderen Kreisorganisationen ein Ansporn sein. Teilt umgehend die Werbeerfolge unserer Zeitung mit.

Trotz der 70 Jahre

Die seit langen Jahren in der Ortsgruppe Karlsruhe Südstadt tätige Gen. Lina Ritter, die heute im 70. Lebensjahre steht, leistet noch unermüdlich Parteiarbeit. Trotz ihres hohen Alters setzt sie von jeder Nummer des „Volksechos" im Freiverkauf 100—120 Exemplare um. Wo sind die übrigen Genossen, die es dieser alten Genossin gleich tun?

Betriebsräte ohne Rückgrat und Instinkt

Um die Interessenvertretung der Belegschaft von „Naturin", Weinheim, ist es schlecht bestellt

Wenn von der Betriebsleitung Leute zur Entlassung vorgeschlagen werden, „dann müssen wir als Betriebsräte wohl zustimmen um die Existenz des Betriebes nicht zu gefährden". Diese oder ähnliche Gedanken mag wohl der Betriebsrat der Firma Naurin gehabt haben, als er den Entlassungen bei der Firma Naturinwerk Becker & Co. im vergangenen Monat bedenkenlos zustimmte und somit die betreffenden Arbeiter dem Elend preisgab. Damals begründete der Betriebsrat seine Haltung in der Entlassungsfrage damit, daß er erklärte, der Betrieb stände finanziell sehr schlecht und müsse infolge fehlenden Absatzes seiner Produktion Leute entlassen. Heute beweist es die Betriebsleitung, daß der Betriebsrat zum mindesten sehr fahrlässig handelte, als er seine Zustimmung zu den Entlassungen gab. Nachdem nämlich die Arbeiter auf der Straße sitzen, die man damals nicht „unproduktiv" arbeiten lassen konnte, wird der Betrieb innen und außen gänzlich von einer fremden Firma neu renoviert. Ist es nicht ein Hohn, daß in einer Zeit, in der Arbeiter aus einer „wirtschaftlichen Notlage" des Betriebes heraus zur Entlassung kommen, die Firma kostspielige und unnötige Renovierungsarbeiten, wie weißen Anstrich der Fassade usw., durchführen läßt? Dabei ist das Naturinwerk in Weinheim einer der modernsten und jüngsten Betriebe. Was sagen die Betriebsräte zu dieser reinen Verschönerungsaktion der Betriebsleitung? Sind sie noch der Auffassung, daß die Entlassungen im vergangenen Monat im Interesse der Aufrechterhaltung des Betriebes unbedingt notwendig waren? Was sagen aber die Arbeiter zu solch einem Betriebsrat, der die Interessen der Belegschaft in einer solchen butterweichen Form vertritt? Hat sie nicht das Gefühl, daß sie im vergangenen Jahr bei den Betriebsratswahlen ziemlich vertrauensselig ihre Stimme einer Betriebsvertretung gab, die dieses Vertrauen im verflossenen Jahr in keiner Weise gerechtfertigte? Wie dem auch sei, manche unangenehmen Dinge kommen im Leben vor, man muß nur aus ihnen lernen. Es ist im Interesse der Belegschaft des Naturinwerkes in Weinheim, wenn sie aus den betrieblichen Ereignissen des vergangenen Jahres gelernt hat.

W. E.

Renazifizierungsweg im RAW Schwetzingen

Die Werksdirektion kämpft um Wiedereinstellung des nazistisch belasteten Oberwerkmeisters Weier — Das Paroli des Betriebsrates — Ist schwächliche Haltung der Gewerkschaftsvertretung an faulem Kompromiß schuld?

Die Renazifizierung der Betriebe wird mit Energie betrieben. Ueberall sitzen genügend, die mit seltener Zähigkeit und mit Systematik ein um den anderen Belasteten wieder in seine frühere Stellunng bringen.

Im Reichsbahn-Ausbesserungswerk Schwetzingen erleben wir gegenwärtig einen Fall, der uns zeigt, wie dies gewöhnlich geschieht. Da gab es im 3. Reich einen Oberwerkmeister Weier, der der Belegschaft des RAW Schwetzingen 1945 nicht mehr tragbar erschien, da er während des 3. Reiches ihr genug zugesetzt hatte. Er mußte damals also in Schwetzingen ausscheiden, aber die höheren Dienststellen sorgten schon dafür, daß er eine Beschäftigung bekam, wo er bessere Zeiten für ehemalige Nazisten abwarten konnte. Oberwerkmeister Weier wurde Abnahmebeamter des RAW Schwetzingen bei der Waggonfirma Fuchs in Heidelberg. Dort macht sich einschneidend bemerkbar die Vergebung der Eisenbahnarbeiten ins Ausland. Bei der Firma Waggon-Fuchs führte dies zu Entlassungen und selbstverständlich auch zum Wegfall der Arbeiten, die im Auftrag des RAW Schwetzingen durchgeführt wurden. Der nazistisch belastete Oberwerkmeister Weier hatte folglich dort als Abnahmebeamter kein Tätigkeitsgebiet mehr.

Für die Werksdirektion war nun die Zeit gekommen, den Vorstoß zu machen, Weier wieder in das RAW-Werk Schwetzingen zu bringen. Der Betriebsrat und die Belegschaft lehnten die Einstellung Weiers ab und haben zum Ausdruck gebracht, daß, wenn die Reichsbahndirektion auf ihrem Standpunkt bleiben sollte, Weier unbedingt einzustellen, sie die Arbeit niederlegen werden.

Den Oberen muß sehr viel an der Wiedereinstellung Weiers liegen. Reichsbahn-Oberrat Kraft, Abteilungspräsident Stumpp setzten sich nachdrücklich beim Betriebsrat für die Wiedereinstellung Weiers ein. Sehr aufschlußreich dabei war die Drohung des Reichsbahnoberrates Kraft, daß, wenn die Belegschaft um die Einstellung Weiers zu verhindern, die Arbeit niederlegen würde, er die Schließung des Schwetzinger RAW veranlassen würde. An der Absicht Krafts zweifeln wir nicht, daß es ihm aber so einfach gelingen würde, möchten wir dahingestellt sein lassen. Der Ausspruch Krafts hat bei den Eisenbahnern umso mehr überrascht, als allgemein die Auffassung besteht, er gehöre politisch zur SPD.

In der Angelegenheit Weier ist es im Zuge der Verhandlungen mit dem Betriebsrat zu einem faulen Kompromiß gekommen. Die Eisenbahnarbeiter beschäftigt dabei die Frage, warum sich die mit eingeschaltete Gewerkschaftsführung so wenig beharrlich zeigte, ihren Standpunkt durchzusetzen. Dem Nazi-Oberwerkmeister Weier wird wieder eine goldene Brücke gebaut. Einstweilen wird er Aufsichtsbeamter bei einer Schrottfirma, eine Tätigkeit, die natürlich von vornherein zeitlich begrenzt ist. Es scheint wenig Nachdruck hinter den Vorschlag der Belegschaft und der Gewerkschaft gesetzt worden zu sein, einen Werkmeister, der 1933 als Mitglied des örtlichen Betriebsrates von den Nazis gemaßregelt worden ist, nach Schwetzingen zu versetzen. Der Werkdirektor lehnte dies ab, ist aber zu einer Kompensation bereit, Weier im Austauschverfahren gegen einen anderen woanders unterzubringen. Das verfolgte Ziel mit Weier wäre dann doch, wenn auch nicht gerade in Schwetzingen, erreicht. Im großen gesehen — das sollen sich die Eisenbahner und auch ihre Gewerkschaftsvertreter merken — wird auf diesem Wege die Renazifizierung bei der Eisenbahn doch durchgeführt.

Fantasie von übermorgen

Und als der nächste Krieg begann,
Da sagten die Frauen: Nein!
Und schlossen Bruder, Sohn und Mann
Fest in die Wohnung ein.
Dann zogen sie, in jedem Land,
Wohl vor des Hauptmanns Haus
Und hielten Stöcke in der Hand
Und holten die Kerls heraus.
Sie legten jeden übers Knie,
Der diesen Krieg befahl:
Die Herren der Bank und Industrie,
Den Minister und General.
Da brach so mancher Stock entzwei.
Und manches Großmaul schwieg.
In allen Ländern gab's Geschrei,
Und nirgends gab es Krieg.
Die Frauen gingen dann wieder nach Haus,
Zum Bruder und Sohn und Mann,
Und sagten ihnen, der Krieg sei aus!
Die Männer starrten zum Fenster hinaus
Und sahen die Frauen nicht an . . .

Erich Kästner

Stadtverweis!

Darf in die Kennkarte ein Vermerk eingetragen werden?

Uns erreicht ein Brief aus Wiesloch, in dem mitgeteilt wird, daß bei einer polizeilichen Kontrolle in der Herberge den anwesenden Personen die Kennkarten abgenommen wurden. Am nächsten Morgen konnten sie wieder auf der Polizeiwache abgeholt werden. Bei der Mehrzahl der Personen trugen die Kennkarten die Aufschrift „Stadtverweis", mit Unterschrift und dem Stempel der Polizei von Wiesloch.

*

Wir halten das Vorgehen des Bürgermeisteramtes Wiesloch oder der untergeordneten polizeilichen Dienststelle für unzulässig. Ein Stadtverweis unter bestimmten Voraussetzungen ist möglich, ihm hat aber eine eingehende Belehrung und Angabe der Gründe, die das Bürgermeisteramt dazu veranlaßte, vorauszugehen. In keinem Falle darf ein Vermerk in die Kennkarte eingetragen werden. Wohin wir mit den Vermerken kämen, ist nicht auszudenken. Daß der Willkür Tür und Tor geöffnet wäre, liegt auf der Hand.

Die zuständige Stelle, die sich mit diesen Angelegenheiten zu befassen hat, ist das jeweilige Landratsamt des Kreises, im Falle Wiesloch also das von Heidelberg. Für den Landrat ist es bestimmt eine überraschende Angelegenheit, für die er sich interessieren wird, wenn ihm eine Kennkarte mit einem derartigen Vermerk vorgelegt wird.

Unter der Lupe

Renazifizierung in Hockenheim

Das „eigenartige Sparen" der Gemeinde Hockenheim, die zu gleicher Zeit Entlassungen vornimmt und ehemalige Pg. wieder einstellt, haben wir bereits an dieser Stelle beleuchtet. Das Mannheimer Arbeitsgericht mußte sich noch einmal mit der Entlassung von zwei Angestelltinnen des Wirtschaftsamtes beschäftigen, weil der vor dem Arbeitsgericht zustande gekommene Vergleich von der Stadtverwaltung nicht akzeptiert worden war. Der sozialdemokratische Bürgermeister Hund nahm nun in einer neuen Verhandlung die Gelegenheit wahr, die Entlassungsnaßnahmen der Stadtverwaltung bzw. des in der Mehrheit aus Mitgliedern der CDU zusammengesetzten Gemeinderates zu verteidigen. Die Entlassungen beim Wirtschaftsamt seien infolge des Abbaues der Bewirtschaftung notwendig geworden. Die Wiedereinstellung der 1945 entlassenen Pgs. sei aber ebenso notwendig, weil es sich um „bewährte, unersetzbare" Fachkräfte handelt. Bürgermeister Hund nannte drei Arbeitsstellen, für die diese unersetzlichen Fachkräfte in Frage kommen, Stadtkasse, Sachbearbeiter für die Invalidenversicherung und — Geschäftsführer des neu zu bildenden Friedensgerichtes. Man sieht, die Renazifizierung macht in Hockenheim gute Fortschritte, insbesondere dürfte für die Geschäftsführung des Friedensgerichtes niemand geeigneter sein, als ein ehemaliger Pg.

Der Streitfall vor dem Arbeitsgericht selbst wurde mit einem neuen Vergleich aus der Welt geschafft, wonach die beiden Klägerinnen im gegenseitigen Einvernehmen mit dem 31. März als ausgeschieden gelten und eine Abgangsentschädigung erhalten. Die Klägerinnen waren zu dem Vergleich gezwungen, weil ihre Klage schon aus formellen Gründen (Fristversäumnis) keine Aussicht auf Erfolg hatte.

K. G.

Lebensmittelaufruf für Mannheim

III. Dekade vom 21. bis 30. April 1949

Ueber 6 Jahre (Karte 11, 21, 31)

Nährmittel S (kochfertige Suppen, Kaffee-Ersatz, Hülsenfrüchte). Je 250 g auf 125/S/12 und 125/13. **Fleisch** 100 g auf 125/12. **Margarine** 125 g auf 125/0. **Oel** 100 g auf Z 11/405 LEA Baden. **E-Milch** 2 Liter (6—10 Jahre), 1 Liter (über 10 Jahre).

Von 1 bis 6 Jahre (Karte 14, 24, 34)

Nährmittel T (Teigwaren usw.) Je 250 g auf 125/23 und 125/25. **Fleisch** 100 g auf 125/13. **Butter** 125 g auf 14/125/y. **Oel** 100 g auf Z14/405 LEA Baden. **Vollmilch** 7½ Liter (von 1 bis 3 Jahre). 5 Liter (von 3 bis 6 Jahre).

Bis 1 Jahr (Karte 16)

Nährmittel T. Je 250 g auf 125/19, 125/23 und 125/25. **Butter** 125 g auf Z/16/405 LEA Baden. **Vollmilch** 7½ Liter.

Kartoffeln

Für Haushaltungen, die keine oder nur einen Zentner eingekellert haben, in Verbindung mit Mannheimer Einkaufsausweis Nr. 443 für Verbraucher **über 6 Jahre** 8000 g auf Kartoffelkarte 01/27. **Für 1 bis 3 Jahre** 8000 g auf 02/27 und **3 bis 6 Jahre** 8000 g auf 01/27.

Lebensmittelkartenausgabe

Buchstabe **A, B, C** 22. April, **D, E** 23. April, **F, G, H** 25. April, **J, K, L** 26 April, **M, N, O** 27. April, **P, Q, R** 28. April, **S** 29. April, **T—Z** 30. April. Jeweils 8.30 bis 16.00 Uhr (ausschließlich Mittagspause). Samstags 8.30 bis 11 Uhr.

Neue Haushaltausweise und Haushaltsbrennstoffkarten gelangen zur Ausgabe.

Die Haushaltsbrennstoffkarte muß sofort dem Kohlenhändler, in dessen Kundenliste der Haushalt eingetragen ist, vorgelegt werden.

Schulungskonferenz
für jugendliche Parteimitglieder

am 23. und 24. April 1949 in Weinheim im Gewerkschaftshaus. Beginn Samstagnachmittag, 16.00 Uhr. Treffpunkt der Mannheimer Genossen 14.30 Uhr, OEG-Bahnhof, an der Hauptfeuerwache.

KPD-Kreisvorstand Mannheim

Mannheim

Programm für die Maifeier 1949

Ort der Veranstaltung: Sportplatz hinter dem Planetarium im Luisenpark, Beginn: 10 Uhr. Mitwirkende: Die vereinigten Chöre des Sängerkreises Mannheim unter Leitung von Kreis-Chormeister Musikdirektor Willy Bilz, Musikabteilung und Turner der Sportgemeinschaft Mannheim (musikalischer Leiter Albert Wahl), Gewerkschaftsjugend.

Reihenfolge der Darbietungen:

1. Huldigungsmarsch aus „Die Folkauer" von Edmund Kretschmer.
2. Gedicht: „Meine Heimat ist das Licht" von Waldemar Bonsels.
3. Freiübungen der Turner.
4. Chor: „Republikanische Hymne" von Erwin Lendvai, Text von Karl Bröger.
5. Gewerkschaftsjugend: Reigen.
6. Gedicht: „Gelöbnis und Mahnung" von Eugen Klooz.
7. Rede des Wirtschaftsministers Veit.
8. Hymne für Orchester v. G. P. Palestrina.
9. Chor feiger Gedanken von Joh. Friedrich Reichardt, bearbeitet v. Alfred Guttmann, Text Joh. Wolfg. Goethe.
10. Seilspringen der Turner.
11. Gedicht: „Brüder" von Günther Wirth.
12. Gewerkschaftsjugend: Reigen.
13. Chor: „Leuchte, scheine goldne Sonne" von Gert Lissmann, Text Heinrich Lerch.

Gewerkschaftsbund Württemberg-Baden
Ortsausschuß Mannheim
Kulturabteilung.

„Jungfrau" oder „Ochse"

Eine Geislinger Firma bringt als Neuheit Krawatten mit handgemalten Tierkreiszeichen heraus. So könne man schon von weitem erkennen, schreibt eine Zeitung dazu, ob der Krawattenträger eine „Jungfrau", ein „Stier" oder nur ein „Ochse" sei. (HVZ)

Verständliche Laune"

Bei einer in Frankfurt veranstalteten Rundfrage „Wann sind Sie guter Laune?" antwortete ein Befragter: „Wenn recht viele Leute Kopfschmerzen haben!" (Er war Fabrikant eines Kopfwehpulvers.) (HVZ)

Theater und Filme

Gastspiel der Olga Tschechowa mit Ensemble im Nationaltheater, 13. April 1949.

Das Wiedersehen mit der einst so gefeierten, vielgeliebten Olga war wenig erfreulich; Herczeges Komödie „Der Blaufuchs" ist eine Banalität. Ein ermüdendes Spiel: Eine schöne, kapriziöse Frau, ein verschrobener Stubengelehrter von Ehegatte, ein — natürlich — sehr reicher Hausfreund, ein intrigantes Weibchen und ein Trottel von Aristokrat, von dem man glaubhaft machen will, daß er ein Don Juan sei. Besagter Blaufuchs wird drei Akte zu Tode gehetzt, das Ganze endet wie eine Farce — ein bestürzender Stückschluß. Alle haben Komplexe und alle wirken sehr komisch, ohne es zu wollen. Frau Tschechowa charmant, nur zu sehr „filmisch", Ada Tschechowa lebendig und ziemlich agil, Siegfried Siegert lieferte eine amüsante Charakterstudie eines aristokratischen Hohlkopfes. Die anderen bewegten sich im Rahmen. Freundlicher Applaus.

Premiere: „Samson und Dalila", Oper von Saint-Saën, 14. April 1949.

Hartmut Böbel brachte die Oper des Franzosen Camille Saint-Saën in einer sehr dynamischen Neuinszenierung heraus, unter Herausarbeitung des dramatischen Elementes, die primitiven Begebenheiten unserer Bühne genial überwindend. Die Massenszenen bewegt und voll dramatischer Wucht, diszipliniert und immer sauber, losgelöst vom pathetischen Stil, der sogenannten „Großen Oper", auf grobe Effekte klug verzichtend (siehe 4. Bild) führt Böbel Sängerchor und Tanzgruppe, auf engsten Raum zusammengedrängt, den Intensionen des Meisters und der eigenen Inspiration folgend, zu höchster Vollendung. Kulminationspunkt der Inszenierung ist das Finale im 5. Bild. Eine im besten Sinne moderne Inszenierung. Die Verdeutlichung der Handlung durch die beiden Sprecher Helmut von Scheven und Walter Vits-Mühlen erwies sich als glückliche Lösung.

Richard Laugs am Pult: ein temperamentvoller, leidenschaftlicher Interpret, die dramatischen Akzente betonend und das Orchester zu bestechendem Glanz führend. Faßnacht sang brillant und war auch darstellerisch ein eindrucksvoller Samson von dämonischer Größe im Leid, Schweska ein herrischer Oberpriester, Bruno Weder lieh dem satrapen Abilemech sein klangvolles Organ, Dimitris Livas schuf einen alten Hebräer von beschwörender Eindringlichkeit. Irene Ziegler fiel merklich ab als Dalila, weder gesanglich noch darstellerisch vermochte sie zu überzeugen. Der Chor sang bezwingend, die Tanzgruppe im bachantischen Wirbel des Fanales großartig. Dominik Hartmann schuf eindrucksvolle Bühnenbilder und stilgerechte Kostüme. Festliche Stimmung und herzlicher Applaus des gutbesetzten Hauses.

Ostersonntag: „Tristan und Isolde", Gastspiel Blanka Zwingenberg.

Die reife Kunst der Zwingenberg zog am Ostersonntagabend die Hörer in den Bann. Bestechendes Können, außerordentliche Mittel, stimmlich wie darstellerisch. Faßnacht war ein fast ebenbürtiger Tristan, wundervoll das Duett „Sinke nieder, Nacht der Liebe . .". Das Orchester war über jedes Lob erhaben, Rieger am Pult, kurz, der große Bayreuther triumphierte wieder. Es war festlich schön.

Franz Mohr.

Kleines Theater Mannheim

Uraufführung: „Wenn die Sterne funkeln" von Wilhelm Hildebrand-Schäfer

Der Autor dieser spaßhaften Komödie für ernsthafte Leute erschoß sich mit seiner Gattin 1939 in der Emigration in Paris. Das Wissen darum wirft einen Hauch der Tragik über dieses bezaubernde Spiel einer üppigen dichterischen Fantasie, einer schwelgerischen Fantasie, deren lyrischer Glanz in prachtvollen Verskaskaden aufstäubt und schimmert, und in manchem an Calderon erinnert. So auch in den barocken Einfällen, im burlesken Spiel der Verwechselung.

Die Duodezkönigreiche Sachsen-Mückensitz und Sachsen-Mückensotz geraten in Fehde — um ein gemordetes Huhn. Den Froschmäusekonflikt beizulegen, sollen Kronprinz und Kronprinzessin der verfeindeten Häuser ins Ehebett steigen — so beschließen die gekrönten Häupter und der weichmütige Minister von Pilz von Sachsen-Mückensitz. Dies zu vermeiden, setzt der gallige Minister von Galistein von Sachsen-Kückensitz eine tolle Intrige in Szene und schiebt unter spöttischem Gelächter mit souveräner Meisterschaft alle Figuren dieses Spiels durcheinander: Den schüchternen Prinzen Lilienfein und den Bramarbas Pompejus, die Amazone Poppäa und die zarte Rosenblüt, Minister, Militärs und Hofdamen, um am Ende als betrogener Betrüger, geprellter Fuchs ins Ehejoch sich zu ducken. Aber wie charmant ist das gemacht! Welcher Duft, welche Grazie, Laune des Verliebten, Eifersuchtstollheit bis zum entblößten Degen, nächtliches Attentat am Karpfenteich, lyrisches Seufzen unterm Sternenhimmel, Verwirrung der Gefühle und doch ein happy end!

So ward also dieser Nachmittag zur posthumen Ehrung für den toten Dichter und durch die feinsinnige Regie von Heinz Rüppert und Heidi Kuhlmann zu einem künstlerischen Ereignis. Rüppert und seine Gattin hatten das junge Ensemble mit Einfühlungsvermögen aber auch mit eisernem Druck zusammengeschweißt und darum wurde flott gespielt. Den intriganten Galistein lieh der begabte Hans Jürgen Hachgenei scharfe Züge, dem warmblütigen von Pilz gab Paul Ehmann ein gutmütiges Mondgesicht, Prinz Lilienfein von Gerhard Ranszweiler war sauber durchgezeichnet, aber zu schwach, dem wortgewaltigen Pompejus lieh Walter Jüngt beachtliches Temperament und ein leider heiseres Organ, Ursula Joos war eine Prinzessin Rosenblüt von mädchenhafter Süße, Romana Immer eine stachelige Poppäa. Die reifste Leistung: Günther Baacke, als geschmeidiger Zeck. Barbara Ries schuf zauberhafte Kostüme. Herzlicher Applaus des gutbesetzten Hauses und zahlreiche Vorhänge, Hervorrufe für Heinz Rüppert und Gattin. Es war lebendiges Theater.

Franz Mohr

Filme der Woche

(Ab Freitag, 22. April)

Palast-Lichtspiele, Breite Straße, J 1, 8. „Rendezvous im Salzkammergut", ein heiterer Musikfilm zeigt die Abenteuer zweier junger Mädchen. Eine amüsant-spannende Handlung mit vielen Verwicklungen und Verwechslungen. Herta Mayen, Inge Konradi, Hans Holt, Joseph Meinrad und Theodor Danegger bewähren sich als unbekümmert frische, humorvolle Darsteller.

Lichtspielhaus Müller, Mittelstraße 41. Der in Mannheim in einem anderen Theater mit Erfolg aufgeführte Film **„Der Hoftrat Geiger"** wird auch hier wieder durch seine lustigen Szenen und das Lied vom „Marlandl" das Publikum entzücken. In den Hauptrollen Maria Andergast, Paul Hörbiger, Hans Moser.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Sie haben den Krieg hassen gelernt

(H. V.) Es hat sich manches geändert in der Frage der heimgekehrten Kriegsgefangenen. Ein eigenartiger Widerspruch ist es, der vor allem ins Auge springt. In Deutschland wurde die leidgeprüfte Bevölkerung, und insbesondere die Angehörigen der sich noch in Kriegsgefangenschaft befindlichen ehemaligen Soldaten ganz systematisch in Unruhe versetzt und das Schicksal der Kriegsgefangenen in den unheimlichsten Farben geschildert. Es blieb einem Teil der SPD-Führung vorbehalten, die Organisierung einer regelrechten Antisowjetkampagne daraus abzuleiten. Sie fanden keine Worte für die gewaltigen Verluste, die das faschistische Deutschland der Sowjetunion zugefügt hat. Ja, um es geradeheraus zu sagen, sie bedauern es offenbar — und sie finden darin die Unterstützung der Reaktionäre in aller Welt —, daß die Sowjetunion nicht vollends vernichtet wurde.

Die gewaltigen Anstrengungen, die die Sowjetunion im Aufbau ihres Landes machte, haben selbstverständlich auch das Leben der Kriegsgefangenen in Mitleidenschaft gezogen. Seit Beginn dieses Jahres kehren diese Menschen in verstärktem Maße in ihre Heimat zurück.

Was aber erleben wir jetzt? Es sind gar nicht die Heimkehrer, wie sie die reaktionäre Propaganda benötigt! Man braucht leidende, vom Siechtum befallene Heimkehrer, die in zerrissener Kleidung die nötige Staffage für die Antisowjetkampagne abgeben sollten. Unsere Heimkehrer aber sehen durchaus nicht unterernährt aus und ihre Kleidung ist gut. Spricht man mit ihnen, dann will es schon gar nicht in das von den politischen Intriganten entworfene Bild hineinpassen. Weil aber die Wahrheit nur ein Propagandatrick in den Augen dieser Leute ist, machen sie ganz einfach „Propaganda-Heimkehrer" aus den nun zurückgekehrten ehemaligen Kriegsgefangenen.

Als die Sowjetunion infolge ihrer großen Aufbauschwierigkeiten nur wenige ehemalige Kriegsgefangene in ihre Heimat zurückschicken konnte, ist es ihr böse ausgelegt worden. Nun, wo die Sowjetunion in verstärktem Maße Heimkehrertransporte organisiert, wird es ihr gleichfalls böse ausgelegt. Die Heimkehrer wollen aber nicht nur Objekt, sondern auch Subjekt des politischen Geschehens sein. Sie kommen aus einem Lande, in dem fieberhaft am Aufbau des Sozialismus gearbeitet wird. Die Heimkehrer fragen ihrerseits, was habt ihr denn in Deutschland in den vier Nachkriegsjahren gemacht? Wenn nicht das Gras zwischen den Trümmern und den Ruinen wachsen würde, könnten sie glauben, der Krieg sei gestern erst zu Ende gegangen. Die Unterhaltungen, die sie mit anhören müssen, erwecken bei ihnen auch den Eindruck, als wenn der Krieg noch gar nicht zu Ende, sondern nur eine Pause eingetreten ist.

Nein, diese Menschen, die Krieg und Gefangenschaft hinter sich haben, sind durch die harte Wirklichkeit kritisch geworden. Ihnen ist die Wahrheit kein Propagandatrick. Daher werden die Kriegstreiber und Völkerverhetzer an ihnen keine Freude erleben. Sie werden sich vielmehr einreihen in die Friedensfront, die in der ganzen Welt ständig im Wachsen ist. Diese Menschen, die den Krieg in seiner ganzen Grausamkeit kennengelernt haben, wollen nicht noch einmal das Opfer von Rüstungsfabrikanten und Monopolkapitalisten werden. Sie wissen den Frieden zu schätzen. Diese Menschen, die von den Nazis mit der Brandfackel des Krieges in das Land des Friedens und des sozialistischen Aufbaus geschickt wurden, kommen zurück als Freunde der Sowjetunion. Sie sehen ihre Aufgabe darin, für Verständigung der Völker beizutragen, die gewillt sind, für den Frieden zu kämpfen, weil sie den Krieg hassen gelernt haben.

Teuere Besatzung

Die französische Zone hat im Vergleich zur Doppelzone besonders hohe Besatzungskosten zu tragen. Ihre Bevölkerung macht nur rund 13 Prozent derjenigen der Doppelzone aus; 1946 und 1947 hatte sie aber in den drei Ländern 20 Prozent des Betrages aufzubringen, der in dem entsprechenden Zeitraum auf die Doppelzone entfiel. An dieser höheren Belastung der französischen Zone hat sich seit der Geldreform grundsätzlich nichts geändert . . .

Die französische Militärregierung hat aber an ihrem System der Erhebung von sogenannten Pauschalbeträgen festgehalten, im August 1948 war es ein Monatsbetrag von 20 Millionen DM. Der Betrag wurde im September auf 30 Millionen DM erhöht. Das entspricht einer Jahresbelastung von 360 Millionen DM.

Der in jedem Monat fällige Betrag von 30 Millionen DM ist kürzlich auf 27 Millionen DM ermäßigt worden. Diese „Ermäßigung" wirkt sich freilich in einer zusätzlichen Belastung für die Länder der französischen Zone aus. Die Militärregierung hat verlangt, daß zum Ausgleich für diese Ermäßigung das von ihr beschäftigte deutsche Betriebspersonal, dessen Entlohnung sie bisher aus den Pauschalbeträgen selbst vornahm, in Zukunft von den deutschen Ländern bezahlt wird. Diese Lohngelder erfordern mehr, als die Einsparung von drei Millionen DM einbringt. Die Pauschalbeträge sind nur ein Teil der Besatzungskosten. Die Länder der französischen Zone haben wie die Länder der Doppelzone auch noch Beträge zur Entschädigung für Requisitionen und so weiter aufzubringen. Die Last der Besatzungskosten läßt sich aber nur dann voll ermessen, wenn man die Besatzungskosten zum Steueraufkommen in Beziehung setzt. 1947 mußte das Steueraufkommen der französischen Zone fast zur Hälfte (48,6 Prozent) die haushaltsmäßig in Erscheinung tretenden Besatzungskosten (einschließlich Besatzungsfolgekosten) begleichen (in der Doppelzone mit 37,5 Prozent). Inzwischen liegen für die drei Westzonen Angaben über Steueraufkommen und Besatzungskosten in dem Zeitraum vom 21. Juni bis zum 31. Dezember 1948 vor.

Wirtschafts-Zeitung

In Kardinal Spellmans eigenem Lande

Die Aufstellung eines Ehescheidungsautomaten ist dem Parlament von Nevada (USA) vom Abgeordneten C. C. Boak vorgeschlagen worden. Der Apparat soll etwa folgendermaßen funktionieren: Der Scheidungslustige wirft 100 Silberdollar ein, Lichter flammen auf, ein Räderwerk beginnt zu arbeiten, ein Grammophon spielt die amerikanische Nationalhymne und in der Oeffnung erscheint fix und fertig die Scheidungsurkunde in Schmuckformat.

(Haller Nachr.)

Keine Unterschiede im Kampf für den Frieden

Ein Interview von Anna Seghers mit Abbé Bouliers

Paris. Die deutsche Schriftstellerin Anna Seghers richtete anläßlich ihres Aufenthaltes zur Vorbereitung des Weltfriedenskongresses in Paris an den Sekretär des vorbereitenden Ausschusses, Herrn Abbé Boulier die Bitte, der deutschen Jugend die Gründe darzulegen, die ihn dazu bewogen haben, sich dem Weltkongreß für den Frieden anzuschließen.

Der französische katholische Abbé und Professor des internationalen Rechtes an der Universität Paris antwortete darauf:

„Ich habe mich dem Weltkongreß für den Frieden sowohl als katholischer Priester als auch als Professor des internationalen Rechtes angeschlossen.

Dieser Kongreß schließt niemand aus und nur die bleiben ihm fern, welche sich selbst ausschließen. Der Friede ist das Gut, das der gesamten Menschheit gemeinsam ist, einer Menschheit, welche leider in verschiedene Rassen, Nationen und Religionen aufgespalten ist. Aber der Krieg macht keinen Unterschied im Tod und wir dürfen auch keinen machen, wenn wir gegen den Krieg kämpfen.

Wer auch immer vom nächsten Krieg leichten Herzens spricht, kann nur ein Unwissender oder ein Verbrecher sein.

Ich habe Kenntnis von allem, was das deutsche Volk seit der Beendigung der Feindseligkeiten körperlich und und seelisch leidet. Aber der Krieg ist eine verzweifelte und selbstmörderische Lösung. Die deutsche Jugend muß die Fahne der Hoffnung aufnehmen und der ganzen Nation den Weg der Befreiung und des friedlichen Aufbaus zeigen. Es gehört mehr Mut dazu, an den Frieden zu denken, an den Frieden zu glauben, für den Frieden zu kämpfen, als sich wieder einmal mit geschlossenen Augen in einen neuen Krieg hineinziehen zu lassen.

Eine friedliche Welt wird der deutschen Arbeit, der deutschen Wissenschaft, der deutschen Disziplin, kurz gesagt: der deutschen Nation, den ihr gehörenden Platz unter den Völkern wieder verschaffen.

Zu diesem Zweck muß man allen Nazi-Lügen entschlossen den Rücken kehren und sich zur Quelle deutscher Größe zurückfinden, zu jenem Universal-Gedanken, den ein Kant und ein Goethe so wunderbar definiert haben. Das ist die wahre Demarkationslinie, das ist die wahre Grenze. Sie verläuft nicht auf dem Erdboden, sie verläuft durch die Seele eines jeden Menschen. Sie trennt in uns die Instinkte überkommener Brutalität von dem Ruf nach Vernunft und Menschlichkeit."

17 177 Heimkehrer im April

Vom 1. April bis zum Ostersamstag sind 17 177 ehemalige deutsche Kriegsgefangene aus der Sowjetunion im Heimkehrerlager Gronenfelde eingetroffen und von dort in ihre Heimatorte entlassen worden. Die Heimkehrer berichteten, daß sie beim Wiederaufbau der von der deutschen Wehrmacht zerstörten Industriegebiete tätig gewesen sind und für ihre Arbeit den gleichen Lohn wie die sowjetischen Arbeiter erhalten haben.

Irland wird Republik

In der Nacht zum Ostermontag wurde Irland zur unabhängigen Republik erklärt und löste damit die letzten Bindungen an die britische Krone. Die Unabhängigkeit gilt allerdings nicht für weite Gebiete Nordirlands.

Streik der Totengräber

In New York streikten die Totengräber und die Angestellten der Bestattungsinstitute, um die Einführung der Fünftagewoche zu erreichen. Kardinal Spellmann veranlaßte eine Gruppe Theologie-Seminaristen, auf dem Calvary-Friedhof während dieser Zeit alle Bestattungsarbeiten durchzuführen. Wäre es nicht besser gewesen, wenn sich der Kardinal für die Erfüllung der Arbeiterforderungen verwandt hätte? Trotz Streikbruchaktion des Kardinals gewannen die Totengräber ihren Kampf. (Vst. Köln)

Rassevergehen

Der demokratische Senator des Staates Idaho, Glenn Taylor, wurde durch ein Ortsgericht zu einer Geldstrafe von 150 Dollar und 180 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er versucht hatte, einen Saal durch die den Negern und Farbigen vorbehaltene Eingangstür zu betreten. (Stgt. VSt.)

Die billig davongekommenen Nazigrößen

Die Urteile im „Wilhelmstraßen-Prozeß" — Württemberg-Badens Minsterpräsident bekundet Solidarität mit Weizsäcker

Im „Wilhelmstraßen-Prozeß" wurden vom amerikanischen Militärtribunal die Urteile gegen die schuldig gesprochenen ehemaligen Reichsminister, Staatssekretäre und Wirtschaftsführer der Naziregierung verkündet. Schon vorher wurden der ehemalige Chef der Präsidialkanzlei Hitlers, Otto Meißner, und der Botschafter v. Erdmannsdorf vollständig freigesprochen.

Es erhielten: Weizsäcker, ehemaliger Staatssekretär und letzter deutscher Botschafter beim Vatikan sieben Jahre Gefängnis; Bohle, ehemaliger Gauleiter und Chef der Auslandsorganisation der NSDAP: fünf Jahre Gefängnis; Wörmann, ehemaliger Leiter der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes und später Botschafter in Nanking: sieben Jahre Gefängnis; Lammers, ehemaliger Reichsminister und Chef der Reichskanzlei: 20 Jahre Gefängnis; Darré ehemaliger Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft: sieben Jahre Gefängnis; Dietrich, ehemaliger Reichspressechef und Staatssekretär im Propagandaministerium, sieben Jahre Gefängnis; Berger, ehemaliger Chef des SS- Hauptamtes und Leiter des Kriegsgefangenenwesens: 25 Jahre Gefäng-; nis; Schwerin-Krosigk, ehem. Reichsminister der Finanzen und letzter deutscher Außenminister: 10 Jahre Gefängnis; Puhl, ehemaliger Vizepräsident der Reichsbahn: fünf Jahre Gefängnis; Rasche, ehemaliges Vorstandsmitglied der Dresdner Bank, sieben Jahre Gefängnis.

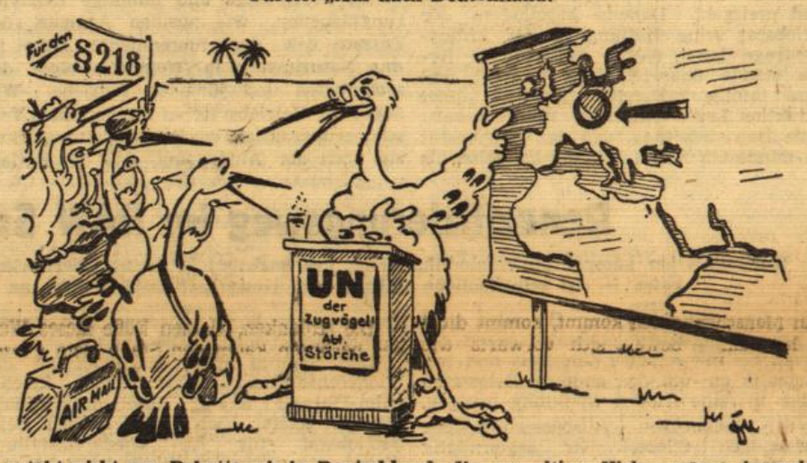
Die Untersuchungshaft wird angerechnet.

*

Das wahre Gesicht gezeigt

Dr. Reinhold Maier, der württembergisch-badische Ministerpräsident nahm in einer Erklärung für den im Wilhelmstraßen-Prozeß zu sieben Jahren Gefängnis verurteilten früheren Staatssekretär und Botschafter Weizsäcker Partei. Er habe der Verteidigung von Weizsäcker in Nürnberg mitgeteilt, daß er alle Schritte zu dessen vollständiger Rehabilitierung unterstützen werde. Es fehlt in dieser Erklärung nicht der Hinweis auf die „Verdienste" Weizsäckers. Wir wissen, daß im Zuge der allgemeinen Renazifizierung alle die, für die es einmal kritisch stand oder noch steht, „Verdienste für Volk und Vaterland" beanspruchen. Bei Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier sind wir überzeugt — und er tut einiges, dieser Ueberzeugung Nahrung zu geben — daß sein Stimmen für die Ermächtigungsgesetze der Nazis im Jahre 1933 nicht bloß ein politischer Fehler oder eine Entgleisung von ihm gewesen war, sondern ein Stück seines wahren politischen Wesens ausdrückte.

Parole: „Auf nach Deutschland!"



„Es steht nicht zur Debatte, ob in Deutschland die gewaltige Wohnungsnot herrscht, ausschlaggebend allein ist, daß dort der Paragraph 218 fest verankert ist!"

Des „Teufels Regisseur" spekulierte und verlor

Strafantrag im Veit-Harlan-Prozeß — Urteilsverkündung am 22. April

Gegen Veit Harlan stellte der Oberstaatsanwalt folgenden Strafantrag: Wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit in Tateinheit mit öffentlich begangener verleumderischer Beleidigung zwei Jahre Gefängnis und 105 000 DM Geldstrafe, ersatzweise ein weiterer Tag Gefängnis für 1000 DM. Außerdem beantragte er die Inhaftnahme nach Verkündung des Urteils.

Der Oberstaatsanwalt hatte in einer sechsstündigen Rede vor dem Hamburger Schwurgericht seinen Strafantrag gegen den Regisseur des „Jud Süß" begründet. Im Eingang seiner Ausführungen nahm er sehr scharf Stellung gegen „leichtfertige, tendenziöse Meinungsäußerungen in der Presse". Auch er bekenne sich zur Freiheit der Kunst und Wissenschaft, „aber ist es wirklich ein echtes Kunstwerk, das den Gegenstand der Anklage bildet?" Harlan habe in diesem Verfahren einmal gesagt, Kunst sei das Leuchtenlassen der Seele. „Die Beziehung auf das Zeitlose, auf das Ewige ist das entscheidende Kriterium wahrer Kunst! Wo leuchtet uns in diesem Sinne in „Jud Süß" die Seele entgegen?

Nicht die Ewigkeit spricht uns in diesem Werk an, sondern der Schmutz und Haß des Tages!

Nur bei einem echten Kunstwerk steht die schöpferische Freiheit des Künstlers außerhalb der Paragraphen des Gesetzes!" Als Beispiel solcher echter Kunst zitiert der Oberstaatsanwalt Worte des Shylock aus dem „Kaufmann von Venedig", in dem Shakespeare diese Figur menschlich verständlich machte dadurch, daß er den Standpunkt der gequälten Kreatur schilderte.

„Durch die Nazis wurde der Antisemitismus eine verbrecherische Waffe des politischen Kampfes. ‚Aufklärung' im Sinne dieser verbrecherischen Politik zu leisten, war die Aufgabe des Filmes ‚Jud Süß'. In seiner Rede vom 30. Januar 1939 sprach Hitler von der Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa,

in die Zwischenzeit bis zur Ausführung dieses Verbrechens fällt dieser Film!"

Von einigen Zeugen, u. a. von Liebeneiner, gleich dem Angeklagten geschmückt mit dem Professorenhut des Dritten Reiches, sei bekundet worden, daß man die Tendenz zwar ablehne, die angebliche künstlerische Form aber rühmen müsse. Das sei etwa das gleiche, als wenn ein Baumeister zwar bedauere, daß Menschen in den Gasöfen getötet wurden, deren architektonische Gestaltung aber bewundere. Gerade die scheinbar künstlerische Behandlung des Stoffes durch den Film verstärke die Tendenzwirkung.

Ausführlich analysiert Oberstaatsanwalt Kramer die jüdischen Figuren des Films und weist die Sinnlosigkeit der Harlanschen Behauptung nach, er habe sich bemüht, diese so sympathisch wie möglich zu gestalten. Jud Süß das Gemeinste verleumdet worden.

Oppenheimer sei nicht der selbstlose Vorkämpfer des Judentums, sondern, getreu der Nazi-Ideologie, der Vorkämpfer der angeblichen jüdischen Weltherrschaftspläne. „Der Herr will, daß sein Volk herrsche im Verborgenen" — diese Worte des Rabbiners seien nicht der Bibel entnommen, sondern der Goebbelschen Propaganda. Wenn der württembergische Herzog in dem Film ebenfalls abstoßend gezeichnet sei, so nur deshalb, um den nazistischen Propagandasatz zu illustrieren: „Wer vom Juden ißt, stirbt daran!"

„Wahrhaft als des Teufels Regisseur aber zeigte sich Harlan in der Vergewaltigungsszene,

in der er Jud Süß zuvor Bibelsprüche zitieren läßt." Der Oberstaatsanwalt verliest „aus dem Buche des Adolf Hitler" ‚Mein Kampf' eine Stelle, die sich genau mit dieser Filmdarstellung deckt, nämlich, daß der Jude auch in der Befriedigung sexueller Gelüste Nichtjuden gegenüber eine Sendung seiner Rasse sehe.

Auf Harlans Behauptung, einen projüdischen Film gedreht und Goebbels getäuscht zu haben, erwidert Oberstaatsanwalt Kramer: „Wenn jemandem ein X für ein U vorgemacht werden sollte, so nicht Goebbels, sondern den mit diesem Prozeß beschäftigten Personen!" Nach kurzer Würdigung der Auswirkungen des Filmes widerlegt der Oberstaatsanwalt den Einwand des Angeklagten, es habe ein Notstand vorgelegen im Sinne unmittelbarer Gefahr für Leib und Leben. Weder Harlan noch seine Ehefrau hätten dem Gericht von einem ernsthaften Konflikt mit Goebbels berichten können. Innerhalb von zwei Wochen habe Harlan das Drehbuch umgearbeitet und dabei aus der ursprünglich kleinen Rolle der Dorothea eine Hauptrolle für seine Ehefrau gemacht. Wäre ihm der Auftrag so widerwärtig gewesen, wie er behauptet, dann hätte er ja zumindest seine Ehefrau von der Mitwirkung ausschalten können.

„Künstlerischer Ehrgeiz, verbunden mit Streben nach materiellem Erfolg war die Triebfeder seines Handelns!" Treffend habe seine eigene Entlastungszeugin, Frau Meyer-Hanno, gesagt:

„Um Karriere zu machen, geht Harlan über Leichen!"

So habe der Angeklagte es leichten Herzens auf sich genommen, durch diesen Film der intellektuellen Unterstützung der verbrecherischen Politik des Dritten Reiches schuldig zu werden. Zwingend weist der Oberstaatsanwalt nach, daß Harlan auch damals gültiges deutsches Strafrecht verletzte. Nicht nur den § 166 (Gotteslästerung), indem er u. a. den Rabbiner als schleimigen Sterngaukler und Betrüger zeigte, sondern vor allem den § 187 (Verleumdung). Jeder einzelne Jude sei durch diesen Film, den 19 Millionen Menschen sahen, auf

Bewußt schaltete sich Harlan ein in die aktive Vernichtung der Juden,

auch wenn man ihn nicht unmittelbar verantwortlich machen könne für die Schreckenstaten, in deren Verlauf von den 16 Millionen auf der Welt lebenden Juden 6 Millionen getötet wurden. Hinsichtlich des Strafmaßes weist Oberstaatsanwalt Kramer darauf hin, daß eine Zuchthausstrafe nicht am Platze sei, da Milderungsgründe vorlägen, u. a. habe Harlan auf Befehl gehandelt und sei durch seinen künstlerischen Ehrgeiz einer starken Verführung erlegen. Außerdem habe er vielen verfolgten Kollegen geholfen, wenn auch zum Teil vielleicht nur infolge des inneren Bewußtseins seiner Schuld. Die Gefängnisstrafe aber müsse fühlbar sein. Daneben halte er eine Geldstrafe für erforderlich, da materielles Erfolgsstreben die Straftat veranlaßte. Die 105 000 Reichsmark, die Harlan 1940 für diesen Film erhielt, könne man in gleicher Höhe in DM ansetzen. Anschließend stellt der Oberstaatsanwalt den eingangs berichteten Strafantrag.

Spekulant Veit Harlan

Der Verteidiger Veit Harlans bejahte eine moralische Schuld seines Klienten. Seine Absicht dabei war allerdings, sie so ähnlich bewertet zu wissen, wie heute die deutsche Kollektivschuld bewertet wird. „Harlan hat eine riesige Spekulation betrieben mit seinem moralischen Kapital und sie verloren."

„Ein geistig-seelisches Verbrechen"

sei der Film „Jud Süß", erklärte der Vertreter der Nebenklage. Er sei ein Angriff auf die Gesinnung aller anständig denkenden Menschen. „Der Verrat an seiner eigenen Seele stand bei Veit Harlan am Anfang seines kriminellen Verbrechens. In erster Linie seinen jüdischen Freunden gegenüber war „Jud Süß" eine perfide Infamie."

„Ich bin ein Narr, jeder Schauspieler ist das!"

Dies war die Quintessenz, die Veit Harlan in seiner Verteidigungsrede zog. Wer jemals vor Goebbels gestanden habe, wisse, daß er der personifizierte Satan gewesen sei. Hätte er sich geweigert, den Film „Jud Süß" zu übernehmen, wäre das letzte Interesse Goebbels an ihm erloschen und er wäre kaltblütig erledigt worden.

Die Urteilsverkündung im Fall Veit Harlan soll am 22. April erfolgen.

Abendländische Kultur

Es besteht die Absicht, auf den Pyramiden von Gizeh und Aegypten leuchtende Reklamezeichen anzubringen . . gewiß in der Hoffnung, die Afrikaner durch solche leuchtende Beispiele wie etwa „Kaut nur Wrigley Kaugummi" von der Ueberlegenheit der abendländischen Kultur zu überzeugen. (HVZ)

Bankrott der Westberliner Politik

Von Wilhelm Karl Gerst

Gar große Worte gebrauchte der Westberliner Prof. Reuter auf der Jahresversammlung der Frankfurter Industrie- und Handelskammer in der Paulskirche. Berlin sei die einzige Hoffnung für Millionen Menschen hinter dem Eisernen Vorhang, eines Tages wieder in Freiheit leben zu können.

Wenn dem so wäre, dann könnten diese angeblich unglücklichen Menschen ihre Hoffnung begraben, denn die Prof. Reuter, Jakob Kaiser und Konsorten können den Bankrott ihrer Illusionspolitik anmelden. Das in Washington beschlossene Besatzungsstatut hat sie zunichte gemacht. Noch am Sonntag vor Ostern verkündete Jakob Kaiser in Berlin, die westdeutsche Spalterrepublik müsse als „Kerndeutschland" bezeichnet werden, sie allein schaffe die Voraussetzung einer Wiedervereinigung der deutschen Gebiete.

Jakob Kaiser dürfte am Palmsonntag, als er zusammen mit Dr. Adenauer den Wortlaut des Besatzungsstatuts aus den Händen der Verbindungsoffiziere entgegennahm, sich die Augen ausgeguckt haben, um darin irgendeine Stelle zu finden, die seinen den Berlinern gegebenen Versicherungen und Hoffnungen auch nur einen Schein von Berechtigung hätte geben können. Vergebliches Bemühen: Von der Wiederherstellung der deutschen Einheit sprechen die westlichen Außenminister nicht. Sie denken gar nicht daran, sie wiederherzustellen; denn dadurch würde der westdeutsche Staat jeden Sinn und Nutzen für sie verlieren. Sie nehmen die oberste Gewalt über die drei Westzonen unter Außerachtlassung der Potsdamer Beschlüsse und des in Potsdam errichteten Alliierten Kontrollrates für sich in Anspruch, sie erlassen alle Gesetze und Vorschriften für dieses Gebiet ohne irgendwelche Rücksichtnahme auf gegenwärtige oder zukünftige gesamtdeutsche Interessen.

Jakob Kaiser steht heute am Ende des Weges, den er einschlug, als er sich von der gemeinsamen Linie der deutschen Parteien der Ostzone trennte. Es bleibt ihm nur noch übrig, um die Aufnahme in die Reihe der westalliierten Bediensteten zu bitten. Seine Rolle als deutscher Politiker hat er ausgespielt, er und all die anderen sogenannten Politiker in Westberlin.

Die deutsche Einheit muß und kann nur durch Kräfte erkämpft werden, die sich kompromißlos gegen die Errichtung des westdeutschen Staates und die Spaltung Deutschlands in Ost und West wahren. Das Besatzungsstatut bezweckt nicht nur die Verewigung der Besatzung und des Kolonialstatuts in Westdeutschland, es bezweckt auch die Verewigung der Spaltung, um den Westalliierten das Vorfeld für ihre politischen und militärischen Operationen zu sichern.

Film-Misère im Westen

Tatsächlich ist die Kurve der deutschen Film-Misère weiterhin im Steigen. Das alles sieht in der Praxis etwa so aus:

Liebeneiner hat kein Geld, um seinen für das Goethe-Jahr geplanten Faust-Film zu drehen. Es fehlt über eine Million. In Geiselgasteig dreht Heinz Rühmann sein „Geheimnis der roten Katze" ab —, und dann wird es windstill sein in den Ateliers der einstigen Bavaria. Längst schon ist in Göttingen in den Hallen der Filmaufbau-GmbH. die Stille eingezogen. In den auf dem Flugplatz neugebauten Ateliers fing es damals mit dem kürzlich so erfolgreich aufgeführten Film „Liebe 47" an. Die Premiere war auch gleichzeitig die Todesanzeige des Unternehmens, sozusagen das Staatsbegräbnis erster Klasse. Liebeneiner ist ausgestiegen, die Hallen, die Filmmorgengabe der Stadt Göttingen, muten nun an wie die Gräber des erfolgreichen deutschen Kunstschaffens. Im Hamburg, in den Behelfsateliers, hält sich die „Camera" noch über Wasser, obwohl sie noch an dem schlechten Geschäftsknochen zu nagen hat, den ihr der ebenfalls ausgestiegene Helmut Käutner mit seinem „Apfel"-Experiment hinterlassen hat. Sonst herrscht überall in den deutschen Filmgefilden so etwas wie ‚Trümmerstille" und banges Ahnen. . . . Allein in Berlin triumphiert die von den Sowjets li-

Kathederblüten

Auf der Netzhaut des menschlichen Auges bilden sich alle Gegenstände verkehrt ab. Damit entsteht die Frage: Wieso erblikken Sie mich aufrecht da ich Ihnen doch eigentlich verdreht erscheinen müßte.

*

Als die Pest in Florenz wütete, erlagen ihr auch sämtliche Aerzte der Stadt. Als der letzte Arzt dahingerafft war, entschwand die Seuche.

*

Demosthenes war ein Muster an Tugend und Keuschheit. Als sich ihm die schöne Lais um den Preis von 10 000 Drachmen für eine Nacht anbot, verschmähte er sie, woran wir uns ein Beispiel nehmen wollen.

*

Ich sehe heute wieder viele, die nicht da sind.

*

Den erwähnten Umständen hatte es die historische Jungfrau von Orleans zu verdanken, daß sie als Hexe verbrannt wurde. Bei Schiller befindet sie sich bekanntlich in anderen Umständen.

*

Der Lehrer will in der Schule von den Kindern ein Sprichwort aufgesagt wissen. „Nun, Fritzchen", fragt er, „weißt Du eins?"

Fritzchen: „Ein Narr kann mehr fragen als zehn Weise beantworten können."

Lehrer, ärgerlich: „Weißt Du denn kein anderes, Fritz?"

Fritzchen: „Doch, Herr Lehrer. — Wem der Schuh paßt, der ziehe ihn sich an."

Der Lehrer wird wütend und holt den Schulleiter.

Schulleiter: „Na, Fritz, nun sag mir mal, weißt Du denn wirklich kein anderes Sprichwort?"

Fritzchen: „Doch, Herr Schulleiter. — Ein Unglück kommt selten allein."

Der Schulleiter schlägt den Fritz und fragt ihn erneut: „Weißt Du jetzt eins?"

Fritzchen, heulend: „Gewalt geht vor Recht."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Unterhaltung und Wissen

Die Freude

Von A. P. Tschechow

Es war Mitternacht.

Mitja Kuldarow stürzte erregt und zerstreut in die Wohnung seiner Eltern und rannte durch alle Zimmer. Die Eltern gingen eben zu Bett. Seine Schwester lag schon und las die letzte Seite eines Romans zu Ende.

„Woher kommst du?" fragten die Eltern erstaunt. „Was ist mit dir los?"

„Ach, fragt lieber nicht!

Es ist ganz unwahrscheinlich! Ihr könnt es euch gar nicht vorstellen! Schaut nur her!"

Die Schwester sprang aus dem Bett, warf sich die Decke über und ging auf ihren Bruder zu. Die Gymnasiasten erwachten.

„Was hast du denn? Du siehst so furchtbar aus!"

„Das kommt von der Freude, Mama! Jetzt kennt mich ja ganz Rußland! Ganz Rußland! Bisher habt ihr es allein gewußt, daß auf dieser Welt der Kollegien-Registrator Dimitrij Kuldarow existiert; jetzt weiß es aber ganz Rußland! Mama! Liebe Mama!"

Mitja sprang auf, rannte durch alle Zimmer und setzte sich wieder hin.

„Was ist denn geschehen? Sprich doch vernünftig!"

„Ihr lebt wie die wilden Tiere, ihr lest keine Zeitungen und habt kein Interesse für die Presse, und doch findet man in den Zeitungen so viel Interessantes! Kaum passiert etwas, so wird es sofort bekannt, nichts bleibt verborgen! Die Zeitungen berichten doch nur von berühmten Menschen, heute aber haben sie auch über mich etwas gebracht!"

„Was du nicht sagst! Wo?"

Der Papa erbleichte. Die Gymnasiasten sprangen in ihren kurzen Nachthemden aus den Betten und kamen, so wie sie waren, näher.

„Jawohl! Von mir steht etwas in der Zeitung! Jetzt wird mich ganz Rußland kennen! Mama, verwahren Sie diese Nummer zum Andenken! Wir wollen es ab und zu wieder lesen. Schaut nur her!"

Mitja holte eine Zeitungsnummer aus der Tasche, reichte sie dem Vater und zeigte mit dem Finger auf eine blauumrandete Stelle.

„Lesen Sie doch!"

Der Vater setzte sich die Brille auf.

„Lesen Sie doch!"

Die Mama blickte argwöhnisch auf die Zeitung. Der Papa räusperte sich und begann:

„Als der Kollegien-Registrator Dimitrij Kuldarow . . ."

„Seht ihr es? Seht ihr es? Weiter!"

„. . . der Kollegien-Registrator Dimitrij Kuldarow am 29. Dezember um 11 Uhr abends die Bierhalle im Kosichinschen Hause auf der Kleinen Bronnaja im trunkenen Zustande verließ . . ."

„Auch Semjon Petrowitsch war dabei . . Mit allen Einzelheiten steht es da! Lesen Sie weiter! Hört zu!"

„. . . im trunkenen Zustande verließ, glitt er aus und geriet unter das Droschkenpferd des nach dem Dorfe Durykina im Juchnowschen Landkreise zuständigen Bauern Iwan Drotow. Das erschrockene Pferd schritt über den Kuldarow hinweg, schleppte über ihn den Schlitten mit dem in demselben sitzenden Moskauer Kaufmann zweiter Gilde Stepan Lukow und raste dahin, wurde aber von mehreren Hausknechten angehalten. Kuldarow, der im ersten Augenblick bewußtlos war, wurde auf das Polizeirevier gebracht und von einem Arzte untersucht. Der Schlag, den er im Nacken bekam . . ."

„Das war die Deichselstange, Papa. Weiter! Lesen Sie nur weiter!"

„. . . den er im Nacken bekam, gehört zu den leichteren. Ueber den Vorfall wurde ein Protokoll aufgenommen und dem Opfer ärztliche Hilfe geleistet . . ."

„Man sagte mir, ich solle mir kalte Kompressen im Nacken machen. Habt ihr es gelesen? Nun? Jetzt erfährt es ganz Rußland! Gebt es her!"

Mitja ergriff die Zeitung, faltete sie zusammen und steckte sie in die Tasche.

„Jetzt lauf ich zu den Makarows und zeig es ihnen . . . Dann muß ich es noch den Iwanizkyjs zeigen, Natalja Iwanowna, Anissim Wassiljewitsch . . . Ich muß laufen! Lebt wohl!"

Mitja setzte sich seine Mütze mit der Beamtenkokarde auf und lief triumphierend und glückstrahlend auf die Straße.

(Aus dem Buch „Lustige Geschichten")

„Mister Ford ist Nichtraucher"

/ Von Egon Erwin Kisch

Beim ersten Besuch der Fordwerke fällt zuerst auf, daß fast alle Arbeiter geschwollene Wangen haben. Man fragt, woher des kommt. Erhält zur Antwort: „Ja, Mister Ford ist Nichtraucher."

Das heißt, er duldet keine Raucher. Oh, nicht bloß bei der Arbeit — der am Fließband Beschäftigte hat keine Zeit, einen Zug aus der Zigarette zu tun. Aber auch vor und nach Arbeitsantritt ist das Rauchen verboten: in den Werksätten, die keinen feuergefährlichen Bestandteil enthalten und ohnehin voll von Staub oder Ofenglut sind, außerhalb der Hallen, in den Straßen, auf den Plätzen und an den Sümpfen zwischen den Fabrikgebäuden, an denen rauchende Eisenbahnwagen entlang fahren.

Um nun über das Fehlen der Zigarette hinwegzukommen, kaut die Belegschaft tagsüber Tabak, so daß man glaubt, alle hätten geschwollene Wangen.

In der Mitte der Fabrikhalle ist eine Estrade, auf der die Arbeiter ihre Straßenkleider auf einen Bügel hängen können, wenn sie einen Kittel anziehen. Das tun nur die wenigsten. Sie gehen lieber im verschwitzen Hemd und im verschwitzten Anzug nach Hause, ohne Mantel, auch im Winter, weil bessere Kleidungsstücke gestohlen werden, falls man sie unversperrt aufbewahrt. Bei Ford vollzieht sich der dreimalige Schichtwechsel nicht so, daß Trupps einander ablösen, jeder Mann hat zu einer anderen Stunde und Minute an seinem Platz zu sein. Wer also die Werkstatt verläßt, wo einige tausend Menschen fieberhaft mit ihren Griffen beschäftigt sind, kann unbeobachtet etwas mitgehen lassen.

Das Schlimmste sei das lay off.

Und es ist das Schlimmste.

Für einen Fehler bei der Arbeit, für ein geringfügiges Vergehen (wäre es nicht geringfügig, so würde ja der Arbeiter ohne weiteres entlassen) wird man „abgelegt". Auf einen Tag oder länger, bis zu vierzehn Tagen. Ueber diese strafweise Einzelaussperrung findet man kein Wort in den Büchern, die Ford betreffen.

Wer im Betrieb in einen Streit gerät, während der Arbeitszeit einen Schluck Milch trinkt oder sonstwie dem General-Foreman, dem Werkmeister, Anlaß gibt, wird laid off. Bekäme — beispielsweise gesprochen — John D. Rockefeller wegen eines Fehlers an der Werkbank die gleiche Strafe, das heißt in der Höhe eines halben Monatseinkommens, so wäre das keineswegs die gleiche Geldstrafe, denn John D. Rockefeller könnte die eine Million Dollar von Ersparnissen bezahlen, der Fordarbeiter die sechzig Dollar nicht. Für diesen bedeuten vierzehn Tage lay off: Hunger samt Frau und Kind, Vorwürfe, unfreiwilliges Herumlungern daheim.

Zwar könnte er anderswo Arbeit suchen, es gibt in Detroit Automobilfabriken genug Chrysler-Dodge, General-Motors, Packard, Studebaker, aber bevor er eine neue Stellung findet, läuft die Karenz ab, und er kann zurückkehren zu Ford.

Bei der Wiedereinstellung wird sein Wochenlohn auf fünfundzwanzig Dollar gekürzt, wodurch der Strafende Nutzen hat. Oft, wie zum Beispiel im Frühjahr 1927, werden Zehntausende „aus betriebstechnischen Gründen" abgelegt, alsbald jedoch wieder aufgenommen, allerdings nicht zu dem längst erworbenen Lohn, sondern für fünf Dollar pro Tag. (Die Fordwoche hat nur fünf Arbeitstage).

*

Wird ein Arbeiter verletzt, erhält er ärztliche Hilfe und — muß an seinen Arbeitsplatz zurückkehren. Hat er den rechten Arm gebrochen, so wird ihm eine Tätigkeit zugewiesen, zu der er nur den linken Arm braucht; er ist einer der vielen Substandardmen geworden. 3595 Arten von Verrichtungen (insgesamt gibt es 7882 in den Fordwerken) können durch Erwerbsbeschränkte ausgeführt werden, davon 670 durch Beinlose, 2637 durch Einbeinige, 2 durch Armlose, 715 durch Einarmige und 10 durch Blinde. Sogar im Hospital sind Metallarbeiter tätig; ein schwarzes Wachstuch, über das Krankenbett gespannt, ist ihre Werkstatt, auf der die Patienten Schrauben an Bolzen befestigen. Das klingt so unwahrscheinlich, daß man zitieren muß, was in dem Buch „Mein Leben und Werk" von Henry Ford über die Einführung der Krankenarbeit gesagt ist: „Die Insassen des Krankenhauses waren genau so gut imstande wie die Leute in der Fabrik und verdienten auf diese Weise ihren regelmäßigen Lohn. Ja, ihre Produktion war zwanzig Prozent höher als die gewöhnliche Fabrikproduktion. Keiner wurde natürlich zu der Arbeit gezwungen, aber alle waren arbeitswillig. Die Arbeit half ihnen, die Zeit zu vertreiben, Schlaf und Appetit waren besser als zuvor, und die Erholung machte raschere Fortschritte."

„Ich habe es gesehen"

Eine Geschichte aus dem zaristischen Rußland von Maxim Gorki

Auf der Dorfstraße, zwischen den weißen Lehmhütten, zieht mit wildem Geheul eine seltsame Prozession.

Ein Menschenhaufen kommt, kommt dicht und langsam — bewegt sich vorwärts wie eine große Welle, und voran schreitet ein Pferdchen, ein komisch-wollhaariges Pferdchen, das traurig den Kopf senkt. Hebt es eins der Vorderbeine, so schüttelt es den Kopf so eigentümlich, als wolle es sich mit seinem zottigen Maule in den Wegstaub einbohren, und setzt es ein Hinterbein, senkt sich sein Rücken bis zur Erde, daß es aussieht, als müßte es sofort fallen.

An den vorderen Teilen des Bauernwagens ist ein kleines, ganz nacktes, fast noch mädchenhaftes Weib mittels eines Strickes mit den Armen festgebunden. Es geht eigentümlich —, sein Kopf ist erhoben und etwas zurückgeworfen, die weit offenen Augen sehen in die Ferne mit stumpfem, sinnlosen Blick, in dem nichts Menschliches ist . . . Sein ganzer Leib ist mit blauen und purpurnen runden und länglichen Flecken bedeckt, die linke feste, mädchenhafte Brust ist zerschlagen, und Blut sickert heraus. . . Es bildet einen purpurroten Streifen auf dem Leibe und tiefer auf dem linken Beine bis ans Knie und auf dem Schienbein verdeckt ihn eine braune Staubkruste. Es sieht so aus, als wäre von dem Körper dieses Weibes ein schmaler, langer Hautstreifen abgezogen; und der Leib dieses Weibes mußte mit einem langen Holzscheit geschlagen worden sein, — er war ungeheuerlich geschwollen und über und über schrecklich blau.

Die schlanken, kleinen Füße dieses Weibes berühren kaum den Staub, sein ganzer Körper ist schrecklich gekrümmt und schwankt hin und her, und es ist unbegreiflich, daß es sich auf den Füßen hält, die, wie sein ganzer Leib, dicht mit blauen Flecken bedeckt sind, daß es nicht zur Erde fällt und, an den Armen hängend, hinter dem Wagen auf der staubigen, warmen Erde schleift . . .

Auf dem Wagen aber steht ein hochgewachsener Bauer in weißem Hemd, mit schwarzer Fellmütze, unter welcher ihm eine Strähne grellroten Haares in die Stirne hängt; in der einen Hand hält er die Leine, in der anderen — eine Knute, und peitscht damit methodisch einmal den Rücken des Pferdes und einmal den Körper des kleinen Weibes, der ohnehin schon so zerschlagen ist, daß er seine menschliche Form verloren hat. Die Augen des rothaarigen Bauern sind blutunterlaufen und funkeln in bösem Triumph. Die bis zum Ellbogen aufgestreiften Hemdärmeln entblößen kräftige, muskulöse Arme, welche dicht mit rötlichem Flaum bewachsen sind; sein geöffneter Mund ist voll spitzer, weißer Zähne, und dann und wann ruft der Bauer mit heiserer Stimme:

„N-nu . . . Hexe! He! N-nu! Aha! Da hast du eins! . . . Nicht so, Brüder?! . . .

Und hinter dem Wagen und dem daran festgebundenen Weibe her strömt die Menge und schreit, heult, pfeift, lacht . . . hetzt auf . . . Kleine Jungen laufen herbei . . . Hin und wieder rennt einer von ihnen vor und schreit dem Weibe ein zynisches Wort ins Gesicht. Dann übertönt das Gelächter der Menge alle übrigen Laute und auch das dünne Pfeifen der Knute in der Luft . . .

Weiber kommen mit erregten Gesichtern und vor Vergnügen funkelnden Augen . . . Männer kommen und rufen dem, der im Wagen steht, etwas Widerwärtiges zu . . .' Er dreht sich nach ihnen um und lacht laut, indem er den Mund weit öffnet. Ein Peitschenhieb über den Leib der Frau . . . Die lange, dünne Schnur windet sich um ihre Schultern und verschlingt sich unter der Achsel. Da zieht der schlagende Bauer stark die Knute an; winselnd schreit das Weib auf und fällt, sich rückwärts überschlagend, mit dem Rücken in den Staub . . . Aus dem Haufen springen viele hinzu und verdecken sie, indem sie sich über sie beugen.

Das Pferd bleibt stehen, aber nach einem Augenblick geht es wieder, und das ganz zuschanden geschlagene Weib bewegt sich wie vorher hinter dem Wagen her. Und lang schreitend, schüttelt das elende Pferd immerfort seinen zottigen Kopf, als wolle es sagen:

„Seht, wie niederträchtig, ein Tier zu sein! An jedem Greul kann man gezwungen werden, teilzunehmen . . ."

Und der Himmel — der südliche Himmel ist ganz klar — kein einziges Wölkchen ist zu sehen, und freigiebig ergießt die Sommersonne ihre glühenden Strahlen . . .

Dies habe ich nicht als allegorische Darstellung der Verfolgung und der Martern eines in seinem Vaterland verkannten Propheten geschrieben — leider, nein! Das heißt — Ausfahrt. So bestrafen Männer ihre Weiber für Untreue; es ist ein Bild aus dem Leben, eine Sitte — und ich habe es gesehen im Jahre 1891, am 15. Juli, im Dorfe Kandibowka im Gouvernement Cherson.

. . . am untauglichen Objekt

Das weltberühmte Rubens-Gemälde „Bad der Diana" ist im Museum Boymans in Rotterdam von einem stellungslosen Bauarbeiter durch einen 15 cm langen Messerschnitt beschädigt worden. In einem Brief an die Staatsanwaltschaft gestand der Täter den Anschlag, den er aus Rache für seine Arbeitslosigkeit ausgeführt hatte . . . ob der Mann eine Aehnlichkeit zwischen der „Diana im Bade" und dem Marshallplan entdeckt hatte? (HVZ)

Polizeiliche „Schönheitsentscheidung"

Bei der Wahl der Schönheitskönigin „Miß Germany 1949" in Bad Homburg mußte die Polizei eingreifen, weil sich die Richter bei der Entscheidung über die Schönheitskönigin in den Haaren lagen. Als schließlich die anwesenden Journalisten die Wahl auf eigene Faust begannen, entschwand der Veranstalter mit seiner von ihm auserwählten „Schönheitskönigin" durch eilige Flucht von der Bildfläche. (HVZ)

Die beanstandete „Verschönerung"

Der Besitzer eines preisgekrönten Bullen hat eine illustrierte Zeitung in England verklagt, weil auf einer gebrachten Photographie die eindeutigen Merkmale der Bullenwürde herausretuschiert waren. Diese „Anstandskorrekturen" wurden auch vom Gericht als entwürdigend anerkannt, und der Bullenbesitzer gewann den Prozeß. (HVZ)

Neue Sterne - werdende Welten

Etwa ein- oder zweimal im Jahre wissen Astronomen von dem plötzlichen Auftauchen eines „Neuen Sterns" zu berichten, der an einer Stelle des Himmels aufflammt, an der vorher scheinbar kein Stern sichtbar war. Solche unvorhergesehen aufleuchtende Sterne werden als Nova bezeichnet. Seit Beginn des laufenden Jahrhunderts sind einige Nova aufgefunden worden. Charakteristisch ist an diesen Sternen, daß sie nach dem Erklimmen ihrer größten Helligkeit in der Regel nur kurze Zeit, oft nur wenige Tage, in dem Stadium ihres stärksten Lichtes verweilen, um anfangs schnell, dann aber langsamer in Wochen und Monaten an Helligkeit zu verlieren und schließlich in das Dunkel des Weltalls zurückzusinken, aus dem sie unerwartet hervorgetreten sind.

Vielfach läßt sich auf photographischen Platten am Ort des Aufleuchtens einer Nova ein winziger Stern nachweisen, der sich aus seiner Umgebung kaum hervorhebt, jetzt aber einen Helligkeitsausbruch erlebte, währenddessen seine ursprüngliche Leuchtkraft 10 000 bis 100 000 mal emporschnellte. Ein derartiger Lichtausbruch ist von einer gewaltigen Energieentfaltung begleitet, und es läßt sich errechnen, daß der Stern bei diesem Vorgang binnen weniger Wochen seine Strahlungskraft einbüßt, die unter normalen Verhältnissen tausend Jahre ausreicht, um seine Kraftquelle zu speisen. Gleichzeitig wird der Lichtausbruch von einer erheblichen Temperatursteigerung umrahmt, wobei sich die Außentemperaturen von 6000 Grad auf 35 000 Grad sprungartig erhöhen, vereinzelt sogar 50 000 Grad erreichen. Diese Erscheinungen lassen sich nur so erklären, daß im Inneren eines zur Nova gewordenen Sterns katastrophale Vorgänge ablaufen, die nach außen hin eine vollständige Veränderung des Sternencharakters herbeiführen. Jedoch bedeutet der Umfang dieser inneren Katastrophe keine physische Vernichtung des Sternendaseins.

Insofern sind die Astronomen heute der Ansicht, daß der Lichtausbruch einer Nova dadurch entsteht, daß ein im Laufe seiner Entwicklung schon sonnenähnlich gewordener Zwergstern sich plötzlich stark aufbläht, wobei sich die Ausdehnung der strahlenden Oberfläche binnen ganz kurzer Zeit verzehntausendfacht und der Sterndurchmesser bis zum tausendfachen Sonnendurchmesser anschwillt. Getrieben von einer ungeheuren inneren Energieentwicklung dehnt sich der Stern mit einer bis zu 3000 Sekundenkilometer anwachsenden Geschwindigkeit ruckartig nach allen Seiten aus, so daß man in der Tat von einem explodierenden oder platzenden Stern sprechen könnte. Was aber dort platzt, sind offenbar nur die äußeren Schichten des zur Nova werdenden Sternes, weshalb die Annahme ihre Berechtigung erhält, daß anscheinend nur eine Temperamentsausbruch der Sternmaterie vorliegt, der im Sternenleben sicherlich nicht mehr als eine Episode bedeutet. Interessant ist bei solchen Sternexplosionen die Erscheinung, daß die aufgeblähte und emporgeschleuderte Sternmaterie scheinbar nicht auf die Oberfläche der Nova zurücksinkt, sondern die Neigung zur Ablösung zeigt. Es ist mehrfach beobachtet worden, daß die Nova von einer sich zunehmend erweiternden Nebelhülle umgeben war, die darzutun scheint, wie aus dem Innern der Sterne Materie in den Raum entweicht und hier in den Nebelzustand übergeht, während der Stern selbst in seinen ursprünglichen Normalzustand zurückkehrt als sei nichts geschehen.

Die Trommeln

Von Walter Hase

Unsern Söhnen sei es gesagt:
Zerschlagt alle Trommeln! zerschlagt, zerschlagt!
Denn was heute geschah, kann morgen geschehen,
Wenn die alten Trommeln auferstehen.
Erst rasseln sie leise, dann dröhnen sie laut,
Die Trommeln, die Trommeln, Menschen!
ist über ihre Leiber gespannt.
So gehn sie durch das friedliche Land,
und schreien wieder von Heim und Haus
in die Gräben und Gräber der Schlachten hinaus.
Das ist die blutige Vision
Von Trommeln seit tausend Jahren schon
Und Generation um Generation
Hat immer das Gleiche erfahren.
Doch unseren Söhnen sei es gesagt:
Zerschlagt alle Trommeln! zerschlagt! zerschlagt!

Das Haarschneide-Kind

Von Emilio D'Emilio

„Können wir, oder können wir nicht heute abend ins Theater gehen?" fragte Giovanna.

„Einen Augenblick", antwortete Mario, „machen wir einmal einen kleinen Ueberschlag. Du weißt . . ."

„Ich weiß alles", schnitt ihm kurz und nervös Giovanna das Wort ab.

„25 Lire für Eintrittskarten", begann Mario, „gut 20 Lire für unser bescheidenes Abendessen in einem einfachen Lokal, das macht 45 Lire. Dann Zigaretten, Straßenbahn usw., macht rund 50 Lire: genau so viel, wie ich in der Tasche habe."

„Dann ist ja alles in bester Ordnung", meinte Giovanna zufrieden. „Das beste ist wohl, wenn wir gleich gehen, um irgendwo einfach und nett zu Abend zu essen." Wie vom Donner gerührt unterbrach sie sich und fuhr dann fort: „Wir haben zwei Hauptsachen vergessen: ich muß unbedingt die Haare ondulieren lassen und du mußt dich rasieren lassen. Wir sehen ja geradezu unmöglich aus. Hast du dich schon im Spiegel gesehen? Man könnte meinen, daß du ein Mann der prähistorischen Epoche seist."

„Und was nun?" fragte Mario nachdenklich.

„Da kann man nichts machen", antwortete Giovanna, sich gelangweilt eine Zigarette anzündend, „wirklich rein gar nichts, mein Lieber."

Mario blieb nachdenklich. Oberflächlich las er die Abendzeitung durch, die er in der Hand hatte. Plötzlich sagte er: „Ich habe es! Wir können gehen."

„Was hast du?"

„Ich habe eben", sagte Mario rasch, „eine wirklich köstliche Novelle in der Zeitung gelesen, die ganz unser Fall ist. Hör: Ein junger Mann tritt, von einem Kind begleitet, bei einem Friseur ein. Er läßt sich die Haare schneiden, rasieren und manikürer. Als er fertig ist, sagt er zum Friseur, daß auch dem Kind die Haare geschnitten werden sollten. Nach kurzer Zeit würde er zurückkommen, um das Kind abzuholen. Es vergeht eine Stunde es vergehen zwei Stunden. „Wohin ist dein Vater gegangen?" Und das Kind sagt: „Aber es war doch gar nicht mein Vater! Ich habe den Mann auf der Straße getroffen, und er hat zu mir gesagt: „Komm mit, wir wollen uns gratis die Haare schneiden lassen."

Mario schleppte Giovanna kurzerhand auf die Straße. Er rief den erstbesten Jungen, den er sah: „Hör zu, Kleiner", murmelte er väterlich, „willst du dir nicht deine Haare schneiden lassen? Sie sind wirklich etwas lang. Ich schenke dir auch eine Lire für Bonbons."

Das Kind lächelte zufrieden. Ein wenig später traten alle drei in einen Luxus-Frisier-Salon ein. Nach einer Stunde waren Giovanna und Mario wunderbar zurechtgemacht und parfümiert. Zu dem Besitzer des Salons, der ihn sorgfältig abbürstete, sagte Mario: „Schneiden Sie bitte auch dem Kind die Haare. Wir werden nach einigen Minuten zurückkommen, um es abzuholen. Wir wollen uns hier gegenüber noch schnell eine Wohnung ansehen."

„Gut, mein Herr", antwortete der Besitzer.

Der Streich war gelungen. Es war fast Abend, und so beschlossen die beiden, vor allem die Eintrittskarten zu besorgen. Im Theaterbüro sagte Mario: „Zwei numerierte Plätze im Parkett bitte", und er steckte die Hand in die Manteltasche.

Er war wie vom Schlag getroffen. Der Friseur als vorsichtiger und vorsorglicher Geschäftsmann hatte die Brieftasche mit den 50 Lire aus dem Mantel genommen. Auch er hatte die „köstliche" Novelle gelesen.

Übersetzt aus d. Italienischen v. Erika Fuhrmann

Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn

Ja! diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
Das ist der Weisheit letzter Schluß:
Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß.
Und so verbringt, umrungen von Gefahr,
Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.
Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.
Zum Augenblicke dürft' ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön!

Johann Wolfgang Goethe.

Shocking

Friedrich Wilh. Pirwitz

Meine Tante Peggy aus Amerika ist etwas sarkastisch veranlagt. An Stelle eines Care-Pakets kam sie gleich selbst. Sie brachte mit: einen Baedecker, in dem sie alles durchstrich, was mit einem Stern versehen und nicht mehr zu sehen war, einen Stoß alter Nummern des „Golden Age" und eine dicke Bibel voll Erbauungssprüchen.

Sie stiefelte in der Stadt herum, als sei sie in Pompeji oder Herculanum, und beguckte die Trümmer durch ihre Stielbrille.

„Very nice!" sagte sie anerkennend zu den Trümmern, und dann nach einer Weile: „Bei uns in Amerika würden die Trümmer grandioser sein, wir haben mehr Hochhäuser."

Eines Abends saß Tante Peggy und las in „The Watchtower". Das Licht ging aus.

„Shocking!" sagte Tante Peggy, und als ich etwas anzündete, das einer Kerze ähnlich war, kramte sie zehn Dollar aus ihrer Handtasche und sagte knurrig: „Da! Sicher hast du die Lichtrechnung nicht bezahlen können! Du solltest auch etwas anderes tun, als Verse verkaufen! Verkaufe Bestsellers! Ich kenne einen Mann, der damit reich geworden ist."

„Das hilft nichts, liebe Tante", sagte ich, „Sperrstunde! Das Licht wird doch abgedreht, auch wenn man es bezahlt hat", steckte aber die zehn Dollar in die Tasche.

Tante Peggy guckte durch die Stielbrille auf die verschwindenden Dollarnoten, dann auf mich . . .

Ich erklärte ihr den Sinn des neuesten hochdeutschen Wortes „Sperrstunde" Tante Peggy sagte entgeistert nichts als: „Shocking!" Und nach einer Weile: „Petroleum wäre ein gutes Geschäft."

„Petroleum gibt es in Amerika, aber leider nicht hier", antwortete ich.

„O, I know", sagte Tante Peggy, „bei der Oil-Companie! Eben deshalb!"

Wir unterhielten uns beim flackernden Licht des Kerzenstumpfs.

„Hast du gehört, Tante Peggy", sagte ich, „der sowjetische Gelehrte Zizin hat eine Weizensorte gezüchtet, deren Aehren dreihundert Körner enthalten. Die Felder brauchen nach der Ernte einige Jahre nicht nachbestellt zu werden, weil der Weizen von selbst nachwächst wie Gras und in jedem Jahre mehrere Ernten gestattet!"

Tante Peggy dachte nach.

„Shocking!" sagte sie verstimmt, und sah mich über die goldene Brille hinweg an.

„Wieso shocking?" fragte ich.

„So viel Schiffe werden wir nicht aufbringen können!"

„Schiffe? Um den Weizen überall dorthin zu schaffen, wo man hungert?" fragte ich.

Tante Peggy winkte melancholisch mit der Lorgnette ab: „Wir werden nicht soviel Tonnage haben, all den Weizen ins Meer zu versenken, weil er die Preise ruiniert!"

„Shocking!" sagte ich.

Herausgeber: KPD Nordbaden, Mannheim, S 3, 10. Verantwortlich für den Inhalt: Willy Grimm, Mannheim, S 3, 10. Tel. 432 60. — Vertrieb- und Anzeigenabteilung: Nordbadische Druck- und Zeitungsvertriebs-G.m.b.H., Mannheim, S 3, 10. Mit Genehmigung der Nachrichtenkontrollabteilung für Württemberg-Baden. — Druck: Mannheimer Großdruckerei, Mannheim, R 1, 4—6. — Auflage: 28 700.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

NATIONALTHEATER MANNHEIM

Spielplan vom 24. April bis 2. Mai 1949

Sonntag, 24. April, nachm., freier Verkauf: **„Der Mustergatte".** Schwank von Avery Hopwood. Anfang 14.30 Uhr, Ende etwa 16.45 Uhr.

Sonntag, 24. April, abends, freier Verkauf: **„Die lustige Witwe".** Operette von Franz Lehar. Anfang 19.30 Uhr, Ende etwa 22 Uhr.

Montag, 25. April, Platzsicherung, Abt. O Nr. 12: **„Der Hauptmann von Köpenick".** Ein deutsches Märchen von Carl Zuckmayer. Anfang 19 Uhr, Ende etwa 22 Uhr.

Dienstag, 26. April, Platzsicherung, Abt. D Nr. 12: **„Der Hauptmann von Köpenick".** Ein deutsches Märchen von Carl Zuckmayer. Anfang 19 Uhr, Ende etwa 22 Uhr.

Mittwoch, 27. April, freier Verkauf: Einmaliges Tanzgastspiel: **Harald Kreutzberg.** Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22 Uhr.

Donnerstag, 28. April, Platzsicherung, Abt. C Nr. 12: **„Samson und Dalila".** Oper von Camille Saint-Saens. Anfang 19.30 Uhr, Ende etwa 21.45 Uhr.

Freitag, 29. April, Premieren-Abonnement Nr. 13: In neuer Inszenierung: **„Wilhelm Tell".** Schauspiel von Friedrich v. Schiller. Anfang 19 Uhr, Ende etwa 22 Uhr.

Samstag, 30. April, ohne Kartenverkauf: Geschlossene Vorstellung für die SPD: **„Der Hauptmann von Köpenick".** Ein deutsches Märchen von Carl Zuckmayer. Anfang 19 Uhr, Ende etwa 22 Uhr.

Sonntag, 1. Mai, nachm., freier Verkauf: Zum 1. Mai. Vorstellungen zu volkstümlichen Preisen: Eintrittspreis 0,50 bis 3,- DM: **„Wiener Blut".** Operette von Johann Strauß. Anfang 14 Uhr, Ende etwa 16.30 Uhr; abends: freier Verkauf, Eintrittspreis 0,50 bis 3,- DM: **„Wilhelm Tell".** Schauspiel von Friedrich v. Schiller. Anfang 19 Uhr, Ende etwa 22 Uhr.

Montag, 2. Mai, Platzsicherung, Abt. K Nr. 12: **„Don Pasquale".** Oper von G. Donizetti. Anfang 19.30 Uhr, Ende etwa 21.45 Uhr.

Die Inhaber von Premieren-Abonnements und Platzsicherungen werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß am 15. April 1949 die 4. Rate der Mietpreise fällig war. Wer bis zu diesem Termin seiner Zahlungspflicht nicht nachgekommen ist, befindet sich im Verzug. Zahlungen können täglich von 10 bis 13 Uhr und 14 bis 16 Uhr (ausgenommen Samstag-Nachmittag und sonntags) unter Vorlage des Platzausweises an der Theaterkasse erfolgen.

Versäumen Sie nicht
die neuen
Schlafzimmer
zu den günstigen Preisen bei
MÖBEL VOLK
Mannheim, Qu 5, 17.
unverbindlich zu besichtigen

Radiobastler!
Bedeutende Preisermäßigungen
Ein Besuch lohnt sich.
Radio-Dahms
K 1, 1

Werner's
moderne Kleiderpflege
chem. Reinigung
Mannheim, S 3, 13
Betrieb U 1, 6
Tel. 434 24

Familie Munter 3.

Munters Schwester, Frau Malvine,
Wünscht sich eine Nähmaschine.
Eine neue ist jedoch
Jetzt im Preise viel zu hoch.

„Tausch dein Radiogerät"
Unverzüglich Munter rät
„Durch ein kleines Inserat!"
Dem Gedanken folgt die Tat.

Und das ganze Tauschprojekt
Wird in Kürze nun perfekt.
Auch beim Tausch wird's sich zeigen:

Großerfolg
durch Kleinanzeigen!

Kleiderschränke
eintür. 80.- 90.- 105.-
zweitür. 145.- 173.- 185.-
dreitür. 225.- 265.- 295.-
Hch. Baumann & Co.
Qu 5, 4 Mannheim Qu 5, 4

Amtl. Bekanntmachungen

Wasser-, Gas- u. Stromabgabe

Neuanschlüsse für Wasser, Gas und Strom und alle Aenderungen und Einrichtungen an diesen Anlagen, z. B. Erweiterungen und der Anschluß von Verbrauchsgeräten, dürfen nur von solchen Installateuren vorgenommen werden, die von uns ausdrücklich dazu zugelassen — konzessioniert — sind. Für diese Berufe besteht keine Gewerbefreiheit. Bei Ausführung solcher Arbeiten durch andere Personen, besonders durch Nichtsachkundige, haften die Auftraggeber für alle daraus entstehenden Personen- und Sachschäden; auch werden solche Anlagen von uns nicht beliefert. Wohnungsumzüge sind uns zwecks Aufnahme der Messerstände mindestens 3 Tage vor dem Auszug zu melden. Stadtwerke Mannheim: Wasser-, Gas- und Elektrizitätsbetriebe.

Vermeidung von Unfällen auf der Straße zur Nachtzeit

Die Bevölkerung wird gebeten, beim Ueberschreiten der Straße während der Dunkelheit sehr vorsichtig zu sein. Bei den zahlreichen Aufgrabungen, die zur Instandsetzung der Straßenleitungen immer noch nötig sind, ist es nicht überall möglich, die Baustellen mit Dielen abzudecken und zu beleuchten. Immer noch werden häufig Dielen und Laternen entwendet. Die Sicherung derartiger Aufgrabungsstellen erfolgt daher nach allen 4 Seiten durch das ausgehobene Material und in der Hauptverkehrsrichtung außerdem durch Absperrböcke. Aufgeworfene Erdmassen, angebrachte Balken und sonstige Absperrungen mahnen zwecks Vermeidung von Unfällen zu besonderer Vorsicht. Stadtwerke Mannheim: Wasser-, Gas- und Elektr.-Betriebe.

Ab Montag, den 25. April 1949, wird der Omnibusbetrieb der Strecke Oppau-Edigheim durch die Linie A 8 an Werktagen wieder aufgenommen. Die Linie verkehrt von der Endstelle der Straßenbahn in Oppau über Ostring—Dalbergstraße zur Deichstraße, Ecke Untergasse, die Rückfahrt erfolgt ab Deichstraße über Untergasse—Frankenthaler Straße—Edigheimer Straße—Rheinstraße—Ostring zur Endstelle der Linie 9 in Oppau. Die Haltestellen sind folgende: Hinfahrt: Oppau, Endstelle der Linie 9, Robert-Koch-Straße, Hebbelstraße, Eidigheimer Kirche, Deichstraße. Rückfahrt: Deichstraße, Ecke Untergasse, Edigheimer Kirche, Brunnenstraße, Damaschkestraße, Oppau, Endstelle der Linie 9. — Die Abfahrten erfolgen: Ab Edigheim, Deichstraße: 5.34, 5.58, 6.22, 6.46, 7.10 usw. alle 24 Minuten bis 19.34 Uhr. Ab Oppau, Endstelle der Linie 9: 5.45, 6.09, 6.33, 6.57, 7.21 usw. alle 24 Minuten bis 19.21 Uhr. Städt. Straßenbahn Mannheim-Ludwigshafen.

Foto Puppe
SCHWETZINGEN
Mannheimer Straße 23
Am Weißen Sonntag geöffnet!

PALAST THEATER
BREITESTRASSE 9 T 6
Ab Freitag bis einschl. Donnerstag ein lustiger Wien-Film in Erstaufführung:
Rendezvous im Salzkammergut
mit Hans Holt, Herta Mayen, Theodor Dannecker.
Beginn: 10.15, 12.00, 14.00, 16.00, 18.00, 20.00 Uhr. — Freitag bis Montag: 22.15 Uhr Spätvorstellung. — Magda Schneider in dem herrlichen Film:
Ein Abend auf der Heide
Sonntagvormittag: 10.45 und 11.30 Uhr: Märchen-Film-Vorstellungen: „Hänsel und Gretel" zu 0.60, 0.80, 1.00, 1.20 DM.

LICHTSPIELHAUS MÜLLER
Mittelstr. 41 · Tel: 51186
Freitag bis Donnerstag
Paul Hörbiger, Hans Moser und Maria Andergast in
Der Hofrat Geiger Mariandl
Ein Film mit herzerfrischendem Humor und mit amüsanten Situationen
Anfangszeiten: 16.00 18.15 20.30
Sonntag: ab 14.00 Uhr

APOLLO THEATER
HAUPTSTR. 36 – TEL. 2593
WEINHEIM
Ab heute bis einschl. Montag:
BEATE
Eine reizende Ehegeschichte mit Elena Luber-Richard Häußler, Gerhard Winkler u. a. m.
Spielz.: Wo.: 14.45, 16.40, 18.30, 20.45. So.: 14.00, 16.15, 18.30, 20.45
Ab Dienstag bis Donnerstag:
Hannerl und ihr Liebhaber
mit Albrecht Schönhals, Hans Moser, Olga Tschechowa, Hans Holt.

VERANSTALTUNGEN

Atrium-Lichtspiele, H.-Kirchheim. „Schuld allein ist der Wein". Ab Freitag bis einschl. Donnerstag, jeweils 20 Uhr. Sonntag: 14, 17 u. 20 Uhr

VERKAUF

Kompl. Kücheneinrichtung mit 2fl. Gasherd, gut erhalten, div. Geschirr (Glas, Porzellan etc.) preiswert zu verkaufen. Zu erfragen Käfertal, Baumstraße 32, part.

Bett-Couch, aufklappbar, 90/190, erstklassiger Stoff, Ausnahmepreis DM 180.—. Nur solange Vorrat. Seeberger, S 4, 16.

TRANSPORTE

Kleintransporte-Eildienst Nah- und Fern- bis 10 Zentner. Seeberger, S 4, 16, Telephon 437 70.

GEWERKSCHAFTEN

Industrieverband Metall, Ortsverwaltung Mannheim, Mannheim, L 4, 15. Auszahlung einer einmaligen Sonder-Unterstützung an invalide Gewerkschaftsmitglieder, die in keinem Arbeitsverhältnis stehen und vor dem 1. Mai 1933 Mitglied einer Gewerkschaft waren, erfolgt in der Zeit vom 20. 4. 1949 bis 30. 4. 1949 zu den üblichen Kassenstunden in unserem Büro in L 4, 15. Mitgliedsbuch und Nachweis über Erwerbsunfähigkeit sind mitzubringen. Spätere Abholung zwecklos.

STELLENANGEBOTE

Vertreter
z. Verkauf mod. amerik. Karosserieen in deutsch. Werkarb. f. jed. deutsche Fahrgest. gegen Gehalt, Prov. u. Spesen allerorts gesucht. Verk. Unterlg. wie Preisl., Vertrag, 10 Fotos 13x18, amerik. Vorb. DM 15.- durch Generalvertretg. Wirtsch.-Ing. H. Schmidt, Kfs.-Sachverst., (13b) Mittenwald (Karwendel).

UNTERRICHT

Stenografenverein Mannheim. Eröffnung neuer Stengrafiekurse am Donnerstag, dem 28. April, 19 Uhr, in der U-2-Schule.

Die billige Kleinanzeige!
Familienanzeigen — Gelegenheitsanzeigen — Stellenangebote und Stellengesuche Anzeigenpreis für eine 46 mm breite Millimeterzeile **—.30**

Anzeigen-Annahme
für das „Badische Volksecho"
Hans Kelar
Karlsruhe, Margarethenstr. 24

Merke Dir! in B 2, 3 ist die billige und gute Schuhsohlerei

Schreiber
GEGR. 1850
Tiefkühl-Konserven jetzt billiger!
Junge Erbsen . . . 500-g-Paket DM 1.05
Junge Brechbohnen . . . .400-g-Paket DM 1.15
Tomaten 500-g DM -.85
Gurkensalat . . . 500-g-Paket DM -.85
Apfelmus mit 10 % Zucker gesüßt . . . 750-g-Paket DM 1.38
Zwetschgen ½ Frucht mit Zucker . . . 500-g-Paket DM 1.35
Erhältl. in den Verkaufsstellen: Mannheim, Jungbuschstraße 4, Mannheim, Untere Clignetstr. 10, Mannheim, Erlenstraße 40, Mannheim-Sandhofen, Schönauer Straße 3.

Ihr Besuch lohnt sich!
Edelholz-Schlafzimmer
3 tür. 180 cm eiche 695.-
4 tür. 200 cm eiche 995.-
4 tür. 220 cm birke 995.-
4 tür. 200 cm mahagoni 1380.-
Teilzahlung gestattet!
Möbel-Meisel
Mannheim, E 3, 9

GM
Erstmalig wieder eingetroffen:
Salco
Tomatenmark-Würfel
8fach eingedickt in
echtem Olivenöl
großer Würfel DM .18
Früchte Feinkost-Delikatessenhaus
GEHRMANNS MARKTHALLEN
STAMMHAUS Q 2, 23 FERNRUF 43295
Zweiggeschäft Mannheim-Neckarau
Schulstraße 11

Leser kauft bei unseren Inserenten

Berthold Rösch
Färberei und Chem. Reinigung
MANNHEIM-SECKENHEIM
Tel. 472 95

Elektro-Lösch
Mannheim, D 4, 17. Tel. 51747

Licht Kraft Radio
Neuinstallation elektr. Licht-, Kraft- und Radioanlagen. Reparaturen, Verkauf von Beleuchtungskörpern und elektr. Haushaltsartikel

Sonder-Angebot
Herren-Anzüge mod. Formen, schöne Muster, tragf. Qual.
Serie I DM 78.-
Serie II DM 88.-
Mit diesem Angebot, wollen wir auch Minderbemitteilten die Anschaffung eins Kleidungsstückes ermöglichen.
Ueberzeugen Sie sich selbst, von diesem einmaligen Angebot.
Nur solange Vorrat!
Verkaufsbeginn Samstag, den 23. April 1949, 8 Uhr!
Schumacher + Rebholz
MANNHEIM · N 3.12 · KUNSTSTRASSE

Volksbuchhandlung
MANNHEIM - S 3, 10
Große Auswahl an schöngeistiger und wissenschaftlicher Literatur, Jugendbücher, Unterhaltungsromane, Fachliteratur.
Antiquariat Leihbücherei

Der Ehe-Kalender
von Prof. Dr. Knaus
Auf Grund wissenschaftlicher Erkenntnisse herausgegeben. Nach 12jährigem Verbot wieder lieferbar. Beste Selbsthilfe für natürliche Geburtenregelung.
Nachnahmeversand DM 3,— plus Porto.
W. Winterfeld, „Eh-Ka"-Versand, (20a) Peine, Abholfach

Mädchenhändler

oder soll das erste Wort im Preisrätsel anders heißen?

Mädchenhä . . . n . he ., st . . fen, sti . . en,
s . hr mühs . . ist e ., m . t der H . . d zu fl . . . en,
D . ch . chlau ist Eveline,
sie n . . . t ne Condor . . . masc . . ne.

Setzen Sie an Stelle der Punkte Buchstaben und schicken Sie die richtige Lösung bis zum 5. Mai 1949 unter Beifügung von 1,— DM als Unkostenbeitrag an die

Condor Nähmaschinengesellschaft (21a) Bünde i. W.

ein. Sie können folgende Preise gewinnen:

1. Preis 3000 DM
2. Preis 2000 DM
3. Preis 1000 DM
4. Preis 500 DM
5.—10. Preis je eine Armbanduhr
500 Preise von je 1 Gutschein über 30,— DM

welcher beim Kauf einer Condor Nähmaschine gutgeschrieben wird. Außerdem erhält jeder Einsender einen Gutschein über 20,— DM (außer den Gewinnern), welcher beim Kauf einer Nähmaschine gutgeschrieben wird. Bei mehreren richtigen Lösungen erfolgt Auslosung unter Aufsicht eines Notars. Erfüllungsort Bünde i. W.

Condor Nähmaschinengesellschaft m.b.H.
(21a) Bünde i. W. 32
Nähmaschinenhändler wenden sich wegen Belieferung an obige Firma

+ Eheleute +
Keine Frauensorgen mehr dch. unser Weltpessar. Absol zuverläss. verhütend. Unverwüstl. Einmal Ausg. 22,– DM. Elbeck Vertr. Hamburg-Gr. Flottb. 1/k.

Haupt-Annahmestelle Innenstadt: Neu eröffnet
F 4, 11
(Nähe Marktplatz)
Färberei Albert Brehm
Chem. Reinigung
F 4, 11
Neue Annahmestelle der Großwäscherei Gebhardt

STUCKY Mannheim G 7, 15
Reparatur
von Nähmaschinen jeden Fabrikats auch Industrie- u. Spezialmaschinen

Spiel mit in der neuen Südd. Klassenlotterie
DM 500.000
DM 300.000
BESTELLSCHEIN F. LOTT.-EINN.
Stürmer MANNHEIM
PLANKENHOF
Postsch. 214 Karlsruhe
Senden Sie m. Plan u. Zahlkarte
Achtel zu 3.— Viertel zu 6.-
Name u. Adr.: _____

Peter Rosenzweig
Kobellstraße 13 Tel. 508 40
Neuanfertigung v. **Drahtmatratzen** in allen Größen und Reparaturen

Bau-stoffe
Frei Bau-stelle
liefert:

Zement	Betonfalzziegel
Zementzusatz	Dachschindeln
Baugips	Dachpappe
Stuckgips	Dachkitt
Gipserfilz	Heißklebemasse
Kalk	Kaltkleber
Leichtbauplatten	Dachfirnis
Fußabstreifroste	Isolierpappe
Kamintüren in Blech und Beton	Karbolineum
Kaminfutter	Aufzugkübel
Schornsteinaufsatz	Mörtelträger
Hohlblocksteine	Mörtelfässer
Sinkkästen	Mörtelpfannen
Betonsinkkästen	Sackkarren
Betonlack	Schubkarren
Anstrichlack, rot und schwarz, für Eisen, Blech u. Holz	Gerüststricke
	sonstige Baugeräte

Hermann Pfähler GmbH
MANNHEIM-NECKARAU
Neckarauer Straße 97-99 · Tel. 48207

WEINHEIM

In der Zeit von Ende April bis Anfang Juni wieder neue Zufuhren in
kontingentfreien Brennstoffen
in bekannter, einwandfreier Qualität zu sehr ermäßigten Sommerpreisen. Vorbestellungen erwünscht. Eigene Zustellung!
Wilhelm Schmitt jun.
Weinheim - Neckarstraße 20 - Ruf 2597

Zum Verständnis der sozialistischen Politik gehört das Studium des wissenschaftlichen Sozialismus.
Drei wichtige Werke helfen dem Arbeiterfunktionär
W. I. Lenin:
Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus.
112 Seiten/brosch. DM 1,50
W. I. Lenin:
Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution.
126 Seiten/brosch. DM 1,75
W. I. Lenin:
Was tun? (Brennende Fragen unserer Bewegung.)
224 Seiten/brosch. DM 2,—
Organisationen und Schulen erhalten Sonderrabatt!
VOLKSVERLAG GMBH., SINGEN (Hohentwiel).

Zur Neueröffnung unserer Versandabteilung
5000 DM
Preisausschreiben

1. Preis i. W. v. DM 2000,—
2. Preis i. W. v. DM 750,— 3. Preis i. W. v. DM 250,—
100 Gewinne i. W. v. DM 10,— 200 Gewinne i. W. v. DM 5,—
1000 Trostpreise i. W. v. DM 1,—

Aus nachstehenden 24 Silben sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstabe von oben nach unten gelesen, unseren Wahlspruch ergeben

bil-de-dros-ge-gei-gel-gel-goe-hu-i-i-lam-lig-lud-na-pe-ran-se-sel-tas-the-u-u-wig-.

Diese Worte haben folgende Bedeutung:
1. Gegenteil von teuer, 2. stachliges Tier, 3 männlicher Vorname, 4. Beleuchtungskörper, 5. guter Gedanke, 6. berühmter Dichter, 7. begehrtes Erz, 8. Drahtstift, 9. Singvogel, 10. Musikinstrument, 11. Nachtvogel, 12. Trinkgefäß.

Zur richtigen Lösung genügt die Wiedergabe unseres Wahlspruches. Die Einsendung muß bis zum 1. Mai 1949 (Poststempel) unter Beifügung von DM 1,— bei uns eingegangen sein. Die Preise werden unter notarieller Aufsicht und Ausschluß des Rechtsweges verteilt. Die Hauptgewinner werden in dieser Zeitung bekannt gegeben. Durch die Teilnahme werden die Bedingungen anerkannt. Bei evtl. Ueberschüssen werden weitere Preise ausgesetzt.

Wäsche-Versandhaus Süd
Abteilung Versand
München 17 Hildebrandstraße 11
Eigene Herstellung
Herren-Wäsche Damen-Wäsche
Baby-Wäsche Haushalt-Wäsche
Vom Erzeuger direkt an den Verbraucher.